

Er scheint täglich außer Montags, Donnerstags & Freitags für Berlin...

Infektions-Gebühr beträgt für die Sanctionirte Zeitungs- oder deren Raum...

Verantwortlicher: Amt 6, Nr. 4106.

Vorwärts

Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Redaktion: Benth-Strasse 2.

Sonntag, den 31. Mai 1891.

Expedition: Benth-Strasse 3.

Parteigenossen!

Auf Sonntag, den 16. August, ist nach Brüssel der „Internationale Arbeiterkongress“ einberufen...

Nun fanden aber im Laufe des Frühjahres und finden im Laufe des Sommers neben dem Brüsseler Kongress noch eine ganze Reihe von Gewerkschaftskongressen...

Verlangt das Ansehen unserer Partei auf der einen Seite eine würdige Vertretung am internationalen Arbeiterkongress...

Auf alle Fälle ist es nöthig, daß diese Frage von den Genossen besprochen wird, und wir zweifeln keinen Augenblick daran...

Im Anschluß hieran können wir die Mittheilung machen, daß unsere im Gesangsverein „Fraternité“ vereinigten deutschen Genossen...

Alle diesbezüglichen Anfragen und Briefe sind zu richten an: J. P. Funk, Rue de Bon Secours 3, Brüssel.

Feuilleton.

Nachdruck verboten. 172

Die Falkner von St. Vigil.

Roman aus der Zeit der bayerischen Herrschaft in Tirol von Robert Saewichel.

Der Priester betet, absolviert, ertheilt Indulgenz, Gnade, Heil und öfnet und schließt die Pforten des Paradieses.

Sie haben entsagt und sich gefügt, sagte der Vikar, der ihn verstanden hatte.

„Ich rufe die Stimme der Menschheit und ich werde kämpfen!“

„Ich rufe die Stimme meines Nächsten“, antwortete Hannes leise und blickte ihn traurig an.

Ueberarbeit im Verkehrsweisen.

Der Streik der Pariser Omnibuskutscher hat genau wie einst der Streik der Tramwaykutscher und Konducteure in Wien ein grelles Schlaglicht auf die übermäßige Ausbeutung der Arbeitskraft im Verkehrsweisen geworfen.

Ganz von selbst richtet sich bei dieser Gelegenheit der Blick auf die Zustände im Verkehrsweisen Deutschlands.

Man braucht nur mit einem Kutscher oder auch einem Schaffner auf der Pferdebahn und im Straßen-Omnibus ein Gespräch anzuknüpfen und man wird die Wunder erfahren, welche die Profitsucht in der Ausbeutung der Arbeitskraft zu wirken vermag.

ungeheure Gewinne gemacht und Aktionäre mit fettglänzenden, schnunzelnden Gesichtern streichen die Dividenden ein, die solch' eine rentable Pferdebahn abwirft.

Auf solche Weise kommen die hohen Dividenden zu Stande. Es würde der Menschlichkeit weit eher entsprechen, wenn die Dividenden etwas niedriger und der Arbeitsstunden etwas weniger wären.

Im gesammten Verkehrsweisen ist die übermäßige Ausnutzung der Arbeitskraft zur Parais geworden. Wir erinnern nur an die tausend und aber tausend Beschwerden, die schon wegen der allzu langen Arbeitszeit der Schaffner, Heizer, Bremser, Weichenwärter, Bahnwärter und Hilfsarbeiter bei den Eisenbahnen erhoben worden sind.

reich, in dem sie Wurzeln schlagen könnten. Ihre Saat fällt hier auf unfruchtbaren Acker.

„So werde ich ihn dängen, und wenn es sein muß, mit meinem Herzblut,“ lächelte der Vikar.

Sie schieden mit einem tiefen Blicke der Eine in des Andern Auge.

Unterdessen wogten die Menschen auf dem Friedhofe und dem Anger durcheinander. In den Gruppen, die sich bildeten, fielen schadenfrohe und harte Aeußerungen über den Vikar.

Die Geistlichen verließen den Kirchhof, Befehle wiederholte zu Jedermann, daß der Vikar ein Ischariot sei, und das Wort schlug ein.

„Da thäte die Ruhme doch Unrecht,“ spottete eine Stimme neben ihr; denn ist der Vikar ein Ischariot, so verknüpft sie ihr eigenes Fleisch und Blut.

„Besa zuckte zusammen, als wäre sie mit nacktem Fuß in Dornen getreten und schoss sie davon.“

„Ach, Brossi, das hättest Du nicht sagen sollen,“ flüsterte Lisei, welche in demselben Augenblicke mit Afra sich ihm genähert hatte.

„Ist's etwa nicht wahr?“ fragte Ambros heftig.

Lisei erkundigte sich nach Stasi und Ambros antwortete kurz und ungeduldig, daß sie zu Hause geblieben wäre.

Sie hatte in ihrem Zustande das Gedränge in der Kirche und auf dem Friedhofe gesehen; über die Schledorfschede droben, die mit weißen Blüten wie überschneit war, hatte sie dem Begräbniß zugeguckt.

Lisei gedachte mit einem stillen Seufzer der Bemerkungen Jergs über ihren Bruder, und ihrem weiblichen Scharfblicke entging es auch nicht, daß Ambros nicht statlich wie sonst ausschaute.

„Ich bin's gewesen, die deinem Bruder erzählt hat, daß der Jerg Arigana um Dich freit,“ nahm jetzt Afra das Wort.

„Ich hätte den Jerg selbst schon darum gefragt, wenn er mir nicht immer aus dem Wege ginge,“ sagte Ambros.

„Blos um eine Reiche soll's ihm zu thun sein?“ fragte Lisei stöhnend.

„Natürlich hat er Dir's nicht von der Seite vorgestellt,“ sagte Afra.

Lisei machte eine traurige Miene. Nicht ihre Eitelkeit war verletzt, sondern ihr redliches Gemüth.

„Jerg als Klosterbauer, das ist lustig,“ rief ihr Bruder mit höhnischem Aufsatzen.

In der Bourgeois-Gesellschaft ist die Rentabilität, d. h. der möglichst große Kapitalprofit und Unternehmergewinn, der erste Zweck eines Betriebes und sonach auch der Verkehrsanstalten. Wenn einmal gesündere Auffassungen sich Bahn gebrochen haben werden, wird an Stelle der sogenannten Rentabilität in erster Linie die Rücksicht auf Zweckmäßigkeit und Gemeinnützigkeit treten. Selbstverständlich muß ein Betrieb auf seine Kosten kommen, wenn er bestehen soll; aber gerade im Verkehrsweesen sollte weniger die Rücksicht auf Dividenden und andere Erträge, als auf gute und zweckmäßige Einrichtungen vorherrschen. Die lange Arbeitszeit kann bei einer Pferdebahn-Gesellschaft wohl die Dividenden der Aktionäre steigern, sie wirkt aber schädigend auf die Pünktlichkeit und Sicherheit des Betriebes ein. Bei den Eisenbahnen ist dies in weit höherem Grade der Fall.

Der Kampf der Arbeiter um bessere Arbeitsbedingungen hat längst auch die Verkehrsbediensteten erfaßt. Die Amerikaner sind darin vorangegangen. Das große Publikum handelt nur in seinem eigensten Interesse, wenn es mit dieser Bewegung sympathisiert und wird wohl nicht so thöricht sein, den Eigennutz und den arbeitslosen Gewerwerb einiger Aktionäre mit dem Gesamtinteresse zu verwechseln.

Politische Uebersicht.

Berlin, 30. Mai.

Im Abgeordnetenhaus wurde gestern die Frage des vielbesprochenen Zirkulars an die Gerichte behandelt, in welchem Zirkular strenge Bestrafung in allen Fällen, wo es sich um „Religionserschmäherung“ oder „Beleidigung von Geistlichen“ handelt, gefordert sein sollte. Bei Verathung des Justiz-Gesetzes erklärte der preussische Justizminister v. Schelling, ein derartiger Erlass sei überhaupt nicht ergangen, auch an die Staatsanwälte sei keine ähnliche Mahnung gerichtet worden. Es liege ein „Mißverständnis“ vor, und zwar explizite der Herr Justizminister nach dem ausführlichsten der heute Morgen vorliegenden Kammerberichte das „Mißverständnis“ wie folgt:

„Der Schöffengericht (in dem fraglichen Fall) hat sich auf eine Bemerkung bezogen, die im nichtamtlichen Theil des Justizministerialblattes stand. Ich habe nämlich bekanntlich vor zwei Jahren die Gerichte und Staatsanwaltschaften aufgefordert, sich über verschiedene Fragen, so u. a. die der Einführung der bedingten Bewertheilung zu äußern. Die eingegangenen Berichte sind dann zu einer Zusammenstellung im nichtamtlichen Theile des Justizministerialblattes verwendet worden. In dieser Zusammenstellung wird auch eine Aeußerung in einem Berichte erwähnt, und diese Aeußerung in der Fassung, wie sie der Schöffengericht in der Verhandlung wiedergab, lautet dahin: Gerade in gegenwärtiger Zeit thut es bei der großen Freiheit des Individuums, bei der Forderung aller Zuchtmittel dringend noth, die Schranken des Gesetzes fest und die Achtung vor demselben hoch zu halten; der Uebermuth, sich über die Gesetze hinwegzusetzen und die Frivolität der jungen Burtschen, die Neigung, Gewaltthätigkeiten zu verüben, hat in bedenklicher Weise sich gesteigert. Der Richter hat erklärt, daß er sich diese Aeußerung zu eigen mache und das Schöffengericht hat diese Erwägung als maßgebend erachtet.“

Also im nichtamtlichen Theil des Justizministerialblattes hatte eine Aeußerung gestanden, welche den Reichsberger Schöffengericht zu dem „Mißverständnis“ veranlaßte, in den maßgebenden Regionen wünschenswerthe oder verlangte man für Fälle der bezeichneten Art eine besonders strenge Bestrafung. Da die betreffende Aeußerung ohne jegliches Wort der Kritik im amtlichen Justizministerialblatt mitgetheilt war, und da notorisch die Grundzüge und Anschauungen des kranken Fanatismus, den jene Aeußerung athmet, in weiten und einflussreichen Kreisen verbreitet sind, so hat das Mißverständnis des Reichsberger Amtsrichters auch durchaus nichts Ueberraschendes, ist im Gegentheil sehr natürlich. Der Herr Justizminister hat aber vielleicht durch dieses Beispiel gelehrt, daß der amtliche

und nichtamtliche Theil amtlicher Organe von dem Publikum und sogar auch von den Beamten nicht streng auseinandergehalten wird.

Und wer ist denn Schuld daran, daß ein das Ansehen der Justiz so schwer schädigendes „Mißverständnis“ Wochen lang unausgelöst blieb? Wenn es je eine Nachricht gab, deren sofortige amtliche Dementirung im öffentlichen Interesse lag, so war es diese, — und wir forderten wiederholt ein Dementi.

Statt eines Dementis druckte der „Reichsanzeiger“ ohne Bemerkung die Notiz mit der Nachricht ab, was als Bestätigung aufgefaßt werden mußte, und allgemein auch so aufgefaßt worden ist.

Das „Mißverständnis“, welches der preussische Justizminister befragt, ist also einzig und allein durch die preussischen Behörden verschuldet, und zwar erstens durch das Justizministerium selbst, welches die zu dem schöffengerichtlichen Mißverständnis führende Notiz im amtlichen Organ, wenn auch in dessen nichtamtlichem Theil, abdrucken ließ; und zweitens durch diejenige Staatsbehörde, welche den „Reichsanzeiger“ zu leiten hat, und welche in diesem obersten offiziellen Organ des Deutschen Reichs, den Bericht über die Reichsberger Schöffengerichtsverhandlung veröffentlichte ließ. —

Ueber die Zusammenberufung des Reichstags zu einer außerordentlichen Session ist noch nichts bestimmt. Die Schützölnner lassen in letzter Stunde noch alle Wimen springen — sie wissen: ist einmal der Reichstag berufen und der Stein ins Rollen gebracht, so giebt es kein Aufhalten mehr und wird der Damm der Getreidezölle von der Springschluß der öffentlichen Meinung weggeschwemmt. Damit es in so erster Zeit nicht an einer heiteren Abwechslung fehle, präsentierte sich gestern als Vertreter der deutschen Arbeiterklasse bei Herrn v. Bötticher unser braver Freund Dr. Max Dirsch und wadelstrumpfte um billiges Brot für das Volk! Jetzt putzeln die Kornzölle gewiß. —

Wenn sich eine Meldung der „Kölnischen Zeitung“ bestätigt, hätten die Brotvertheurer zu jubeln. Das rheinische Blatt erzählt nämlich aus gut unterrichteten Regierungskreisen, bis Montag werde die Staatsregierung eine Erklärung des Sinnes abgeben, daß die Herabsetzung oder Aufhebung der Getreidezölle vor dem Inkrafttreten des österreichischen Handelsvertrages nicht erfolge. Eine Reihe neuer Berichte seien eingelaufen, welche die ursprünglichen Befürchtungen einer diesjährigen Mißernte beseitigten. Mehrfache Meldungen besagen, daß recht beträchtliche Weizen- und Roggenmengen sich zur Einfuhr nach Deutschland unterwegs befinden, wenngleich infolge der Unklarheit über die Zollherabsetzung die Grenzen gesperrt sind.

Die Bestätigung dieser Meldung ist abzuwarten. Sollte dieselbe sich aber doch bewahrheiten, so dürfte sich die Regierung auf ein außerordentliches Wachsen der Opposition gefaßt machen. —

Die Frage der Rückberufung der Jesuiten dürfte demnächst in Fluß kommen, da die bayerische Regierung in den nächsten Tagen beim Bundesrath den Antrag stellen wird, die Rückkehr der Redemptoristen, einer Spielart der Jesuiten, zu gestatten. Unseren Standpunkt in der Frage der Rückberufung der Jesuiten haben wir schon öfters dargelegt. —

Nationalliberale Blätter betheuern hoch und heilig, im Grunde sei die „Partei“ einzig, und auf dem morgigen „Tag“ werde es zu keiner „Spaltung“ kommen. Das glauben wir gern. Oder kann Brei sich „spalten“? —

Ende dieses Monats fand in Norrköping der schwedische Sozialistenkongress statt, welcher seinem ganzen Verlaufe nach ein Beweis für die starke Entwicklung der Sozialdemokratie in Schweden und für den guten Geist der dortigen Arbeiterschaft war. —

Der Jar will, so wurde offiziös gemeldet, die französische Ausstellung in Moskau nicht besuchen, weil der Kartenverkauf für dieselbe von einem Juden monopolisirt sei. Nach London gekommene Meldungen geben aber andere Gründe an, welche auch uns veranlassen müssen, die Unterlassung des Ausstellungsbesuches zu vermerken. Dem Bureau Herold wird nämlich aus London telegraphirt:

Neues Geschrei unterbrach ihn: der Pfarrer sei um der Gemeinde willen da und folglich müßten sie auch das Recht haben, ihn zu wählen. Freilich! — Ja wohl! — Nahe, Stille! — Lasset den Herrn Hallner reden! so rief es durcheinander. Hannes gab es auf, sich verständlich zu machen und wandte sich nur an seine nächste Umgebung. Auch Herr Moltenbecher hätte seine Nachfolge gewünscht, sagte er ihnen. Der Herr Dechant hätte es ihm mitgetheilt und auch nach dem Wunsche des Verstorbenen an den hochwürdigsten Herrn Bischof in Brigen berichtet. Die Bischöfe hätten nur das Recht des Vorschlages; die Ernennungen gingen von der Regierung aus. Man müßte daher die Entscheidung der Regierung abwarten, und er ermahnte, es in Ruhe zu thun. Er selbst würde mit Freuden einem Rufe nach St. Vigil folgen, denn ihm täunte ja nichts lieber sein, als in der Heimath für den wahren Glauben zu wirken.

Diese Versicherung wurde mit großem Jubel aufgenommen und man gab ihm allmählig Raum, damit er sich entfernen konnte. Dabei mußte er unzählige Hände schütteln. Er selbst hatte keinen Glauben an seine Verunsung.

Achtes Kapitel.

Es fiel allgemein auf, daß der angesehenste Mann der ganzen Thalschaft bei dem Begräbnisse des Pfarrers fehlte. Der Klosterbauer war nicht erschienen. Wie Lisei auf die vielen Fragen, die nach ihm gestellt wurden, erklärte, waren sie zusammen von dem Klosterhofe fortgegangen, auf dem Wege nach Monthan aber ihnen ein Bote aus Bruned mit einem Briefe für ihren Vater begegnet. Da der Bote den Brief nur gegen Unterzeichnung des Postheims auszuliefern beauftragt war, so wäre der Vater wieder umgekehrt, während sie vorausgegangen. Weshalb er nicht nachkommen konnte, nachdem er den Boten abgefertigt, mußte Lisei nicht anzugeben. Jerg war es lieb, daß der Klosterbauer nicht zugegen war. Er hoffte nun ungestört seine Angelegenheit mit Lisei zu Ende zu bringen. Als er sich aber Lisei eben nähern wollte, kam ihm seine Stiefmutter zuvor und dann sah er Beide mit Ambros zusammenstehen. Mißtrauisch beobachtete er sie und gelobte sich, es

„Standard“ erzählt, der wirkliche Veranlassungsgrund für die Reise des Jaren nach Moskau war die Entdeckung, daß die Dynamitminen in das Ausstellungsterrain eingeschmuggelt waren, vermuthlich von Rüstlingen. Die Entdeckung fand drei Tage vor dem geplanten Kaiserbesuch statt. Unmittelbar darauf untersuchten die Behörden die Umgebung der Kaisertribüne, um herauszufinden, ob Erdausgrabungen stattgefunden hätten. Die Behörden fireten das Gerücht aus, daß besagte Risten seit der Voraussstellung im Jahre 1882 liegen geblieben seien, um die Empfindlichkeit der Franzosen zu schonen, da die Entdeckung ihnen höchst unangenehm sein müßte. Außerdem soll die Polizei eine Dynamitmine auf der Eisenbahn nahe bei Twer entdeckt haben. Dieselbe habe ungewöhnliche Vorsichtsmaßregeln getroffen; auf allen zwischen Petersburg und Moskau liegenden Stationen wurde sogar die höhere Ortspolizei ohne besondere Prüfung nicht durchgelassen. Die Polizei in Moskau zwang die Einwohner, den oberen Theil der Ehrenspitze wegzunehmen. —

In der Neger-Republik Haiti kam es zu Unruhen. Eine Pariser Depesche des Wolff'schen Bureaus weiß hierüber zu melden:

Nach einer der Gesandtschaft von Haiti zugegangenen telegraphischen Meldung hat am 28. d. M. in Port au Prince eine bewaffnete Erhebung stattgefunden. Dieselbe wurde jedoch infolge der energischen, von der Regierung ergriffenen Maßregeln alsbald unterdrückt und die Ruhe wiederhergestellt. Im Weiddepartement, zu welchem Port au Prince gehört, ist der Belagerungsstand erklärt worden.

Die anderen Punkte der Insel sind von der Bewegung nicht ergriffen. —

Parlamentsberichte.

Abgeordnetenhaus.

91. Sitzung vom 30. Mai, 11 Uhr.

Am Ministertische: Dr. Riquel, von Maybach und Kommissare.

Auf der Tagesordnung steht die zweite Verathung der Sekundärbahn-Vorlage.

§ 1 ermächtigt die Staatsregierung zur Herstellung verschiedener Eisenbahnlinien und zwar I. von Gordon nach Schönsee (12 347 000 M.).

Die Budgetkommission beantragt Bewilligung.

Abg. v. Gzarlinski (Vot.) bemängelt die vorgeschlagene Linie, indem er behauptet, daß wirtschaftliche Interessen die Führung der Bahn in der südlichen Linie am Culmer See verlangten, deren Herstellungskosten auch geringer sein würden.

Abg. Rath Münte erwidert, daß die Regierung nach reiflichen Erwägungen sich für die nördliche Linie entschieden habe und daß die Kosten mit Rücksicht auf die Interessen der Landesvertheilung nicht zu beträchtlich seien.

Abg. Graf Limburg-Sturum stimmt der Ansicht des Abgeordneten von Gzarlinski bei und schlägt vor, die beantragte Bewilligung hier auszusprechen, bei der dritten Lesung der Vorlage aber einzufügen, daß die Bahn am Culmer See entlang geführt werde.

Zu demselben Sinne erklären sich die Abgg. Dr. Sattler (nl.), Dr. Verich (rl.) und v. Huene (Zr.). Die Bewilligung wird ausgesprochen, ebenso für die Linien 2, von Wlka i. P. nach Wollstein (3 240 000 M.), 3, von Wessert nach Landsberg a. W. über einem in der Nähe besetzten Punkte der Bahnlinie Küstrin-Kreuz (4 300 000 M.), 4, von Sorau nach Christianstadt (1 640 000 M.), 5, von Lauban nach Marklissa (920 000 M.) und 6, von Waltraba nach Soltan (2 400 000 M.).

Bezüglich der Nr. 7 von Kassel über einem in der Nähe gelegenen Punkte der Linie Kassel-Warburg nach Volkmarshausen (5 000 000 M.) beantragt die Budget-Kommission ebenfalls Bewilligung, gleichzeitig aber die Annahme einer Resolution, durch welche die Staatsregierung um eingehende Prüfung der Frage einer thunlichst direkten Vollbahnverbindung zwischen Kassel und Köln ersucht wird.

Abg. Dr. Gmeccerus (nl.) erklärt, daß eine direkte Verbindung von Kassel nach Köln zu den längst gehegten Wünschen der beteiligten Kreise gehöre, die in allen möglichen Petitionen an die Regierung ihren Ausdruck gefunden habe. Diese Wünsche hätten bisher keine Berücksichtigung gefunden und die hier vorgeschlagene Linie eigne sich durchaus nicht zu dem Ansätze der so hochwichtigen direkten Verbindung zwischen Kassel-Köln. Es handle sich hier durchaus nicht um einseitige Interessen Kassels, sondern um große allgemeine Interessen. Auch der gegenwärtige Chef des Generalstabes habe die große strategische Bedeutung einer Vollbahn von Kassel nach Köln betont und die Frage werde hier dadurch brennend, weil es sich nicht darum handele, ob hier jetzt eine Sekundärbahn gebaut werden solle, sondern darum, ob hier eine solche Bahn gebaut werden solle, welche den Bau der direkten Vollbahn verbinde. Man solle deshalb vorsichtig sein und den Bau der vorgeschlagenen Sekundärbahn

sein in Ruh' lassen. Ich werd' ein Wörtlein mit ihm reden, daß ihm die Lust auf den Klosterhof ein für alle Zeit vergehen soll.“

Aber Lisei wurde durch diese Versicherung nichts weniger als beruhigt und sie beschwor Ambros, sich nicht einzumischen. Sie würde schon allein mit Jerg ins Reine kommen.

„Dein Bruder meint, weil wir Frauen nicht gleich mit der Faust parat sind, darum richten wir gegen die Mannsleute nichts aus.“ scherzte Afra. „Über still, wenn man an den Wolf denkt, ist er nicht weit.“

Ambros drehte lebhaft den Kopf nach der Richtung hin, in welche die Augen der schönen Mälerin deuteten und richtig, nicht weit von ihnen stand Jerg, halb verdeckt durch das prunkende Grabkreuz, welches der Klosterbauer seiner Frau hatte setzen lassen. Ambros sah nur noch seinen Nacken; denn als er sich von seiner Stiefmutter entdeckt fand, verlor er sich rasch unter den Menschen, die eben vor dem Kirchenportal sich zusammenzudrängen begannen. Immer mehr Leute strömten dorthin und auch Ambros folgte mit Lisei und Afra dem Zuge. Die lange und hagere Gestalt des Kuraten von St. Martin ragte aus dem Menschenhaufen hervor.

Als Hannes aus der Kirche gekommen, hatte der Mauerfärber von St. Vigil, der mit Anderen in der Nähe des Portals gestanden, laut gerufen: „Da kommt unser künftiger Herr Pfarrer!“ Die Anderen griffen das Wort lebhaft auf. Ja, Hannes sollte ihr Pfarrer werden, riefen auch sie; sie wollten sich nicht durch den Witar lutherisch machen lassen, und von Mund zu Mund ging der Ruf weiter. Hannes sollte gleich dableiben und von der Pfarre Besitz ergreifen, schlug der Förder vor, und: „Nach der Pfarre!“ Nach der Pfarre!“ riefen unzählige Stimmen. Nur mit Mühe gelang es Hannes, sich Gehör zu verschaffen. Wurden aber die Nächsten still, so dauerte der Lärm unter den ferneren Stehenden fort, indem sie fragten, was es gebe? was Hannes sage? und in Weisfall ausbrachen, als sie erfuhren, um was es sich handelte. Hannes suchte den Leuten begrifflich zu machen, daß sie nicht das Recht hätten, sich ihren Pfarrer zu wählen und es nicht bei ihm stände, eine solche Wahl anzunehmen.

ihnen zu vergelten, wenn sie ihm Unkraut unter seinen Weizen säen sollten. Er beschloß, Lisei auf ihrem Heimwege anzulauern und während die allgemeine Aufmerksamkeit auf Hannes gerichtet war, entfernte er sich von dem Kirchhofe und schlenderte über die Trift nach dem Vigiltbache. Er mußte lange warten, und um sich die Zeit zu verkürzen, versuchte er eine kleine Schaar von Gänsen, die es in einer geschützten Bucht des Baches sich wohl sein ließen, aus dieser in das heftig strudelnde Wasser zu scheuchen. Mit einem von den Thieren gelang es ihm und er lachte hämisch, als es von den raschen Fluthen fortgerissen wurde. Das Element war indessen barmherziger als der Mensch und warf den ängstlich schreienden Vogel eine Strecke bachabwärts an das Ufer.

Jetzt kam Lisei, jedoch nicht allein. Ihr Bruder Hannes begleitete sie und Beide sprachen angelegentlich mit einander. Jerg drückte im ersten Augenblick ärgerlich die Hand zur Faust zusammen, im nächsten durchblühte ihn ein Gedanke, der ihm sehr glücklich schien. Wie, wenn er Hannes gegen Afra und Ambros ausspielte? Hatten diese Weiden, woran er nicht zweifelte, ihm bei Lisei zu schaden versucht, dann war Hannes ein trefflicher Bundesgenosse für ihn. Er hatte keine allzu große Meinung von dem Verstande des Kuraten, hatte Hannes doch in seinen Schülertagen, wenn er zu den großen Ferien dahin gewesen, von ihm wehrlos sich hänseln lassen! Es dünkte ihn daher ein Leichtes, Hannes für seine Sache zu gewinnen, wenn er sie in demselben Lichte darstellte, wie er es bereits bei Lisei gethan hatte, und zwar in deren Gegenwart. Herzengüte gilt den Schlechten ja stets für geistige Beschränktheit.

Jerg schloß sich den Geschwistern, die still vorübergehen wollten, mit unbefangener Miene an. Dem Klosterbauer mußte doch wohl etwas zugefallen sein, äußerte er, und er wolle daher Lisei auf den Hof begleiten, um sich zu erkundigen. Lisei und ihr Bruder schwiegen und Jerg fuhr fort: „Wenn ich ungelogen bin, will ich wieder gehen, aber ich hab' halt gemeint, Lisei, daß der Herr Kurat weiß, wie wir Beide mit einander stehen.“ (Fortsetzung folgt.)

Theater.

Sonntag, den 31. Mai.
Spernhaus. Mignon.
Montag: Oberon, König der Elfen.
Schauspielhaus. Der neue Herr.
Montag: Das Käthchen von Heilbronn.
Festung-Theater. Der Probepfeil.
Montag: Geschlossen.
Berliner Theater. Der Hüttenbesitzer.
Montag: Dieselbe Vorstellung.
Deutsches Theater. Der Weg zum Herzen.
Montag: Des Meeres und der Liebe Wellen.
Friedrich-Wilhelmstädt. Theater. Ranon.
Montag: Dieselbe Vorstellung.
Wallner-Theater. Der verlorene Sohn. Vorher: Das Modell.
Montag: Dieselbe Vorstellung.
Residenz-Theater. Dr. Jojo.
Montag: Dieselbe Vorstellung.
Salle-Comique-Theater. Tricouche und Cacolet.
Montag: Dieselbe Vorstellung.
Thomas-Theater. Der liebe Onkel. Vorher: Der Zigeuner.
Montag: Dieselbe Vorstellung.
Adolph Ernst-Theater. Adam und Eva.
Montag: Dieselbe Vorstellung.
Alte Theater. Heinrich Heine.
Montag: Dieselbe Vorstellung.
Saison-Theater. Vorstellung.
Kaufmann's Varietés. Große Spezialitäten-Vorstellung.
Concordia. Große Spezialitäten-Vorstellung.
Theater der Reichshallen. Große Spezialitäten-Vorstellung.
Gehr. Richter's Varietés. Große Spezialitäten-Vorstellung.
Wintergarten. Große Spezialitäten-Vorstellung.

Gratweil'sche Bierhallen

Kommandantenstr. 77-79.
 Täglich:
Grosses Concert
 ausgeführt von der Kapelle des Musik-Direktor S. Sanftleben unter Mitwirkung des Opernsängers u. Konzertmalers Signor Travieki aus Rom.
 Empfehle zugleich meinen Frühstücks- und reichhaltigen Mittagstisch, sowie 6 Billards, 3 Regelmahnen und einen Saal zu Vergnügungen und Versammlungen.
 659 L. **F. Sodtke.**

Stablflement Buggenhagen

am Moritzplatz.
 Täglich:
Unterhaltungs-Musik.
 Direktion J. Ködman.
 Dienstag und Freitag: Walzer-Abend.
 Großer Frühstücks- und Mittagstisch.
 Spezial-Ausbeute von Pagenhofer Export-Bier, Seidel 15 Pf.
 641 **F. Müller.**

Passage-Panopticum.

Mitte den Linden 22/23.
Knabe mit 2 Köpfen.
Indier mit 4 Armen, 4 Beinen.
Bardame.
Vitreo
 ist Coaco, Glas, alle Stiefel etc. etc.
 Spezialitäten-Theater v. 6-10 Uhr.
 Geöffnet von Morgens 10 Uhr.

Castan's Panopticum.

Jetzt: Friedrichstr. 165.
 Neu:
Lappländer
 aus den nordischen Schneegebirgen.
 Ohne Extra-Entree!
 Geöffnet v. 9 Uhr früh bis 10 Uhr Abends.
 Entree 50 Pf. Kinder 25 Pf.

Monbiter Gesellschaftshaus

Alt Monbit 80-81.
 Artistische Leitung Wilhelm Fröbel.
 Täglich Gr. Konzert.
Spezialitäten-Vorstellung.
 Großer Erfolg des neu engagierten sensationellen **Künstler-Personals.**
 Kolossaler Jubel der u. l. o. m. i. s. c. h. e. n. P. a. n. t. o. m. i. m. e.
Die Gipsfigur.
 Anfang Sonntag 4 Uhr. Wochentags 5 Uhr. Entree 50 Pf. Referentier Platz 50 Pf. - Kaffeeküche ist geöffnet.
 Volksbelustigungen aller Art.
 Sonntag, Montag, Mittwoch **Grosser Ball.**
 Helmut Poters.

Mariendorf!

Genossen! Das einzige Lokal ist Oswald Schenck, Feldstr. 14, welches zu Versammlungen zu haben ist; unterliegt nur diesen Wirk, da ihm die Langtonzession entzogen ist.
 1098 b **Der Vertrauensmann.**

Neue Walhalla. Commer-Theater, Hasenhaide.

Heute, Sonntag, den 31. Mai: **Gr. Gala-Vorstellung.**
Letztes Auftreten des Monsieur Loiffet mit seinen dress. Klapperstörchen, Ardel u. West, genannt die Zulu-Könige mit der hochkom. Pantom.: **Meyer in Afrika.** Fr. Waldowski, weibl. Komiker. Gustav Rose, Gesangs-Komiker. Geschw. Bertini, Ges.- und Tanz-Duetlisten. Madm. de Clairmont, schneidigste Chansonette der Welt. Edi Kennert, Univers.-Humorist. Kapelle: Musikdir. Bachhofer mit dem Hausorchester.
 Kassen-Gröfn. 4 Uhr. Anfang des Konzerts 1/2 5 Uhr, der Vorstellung 5 Uhr. Entree 30 Pf., Parquet 50 Pf., Sperrsitze 75 Pf., Loge 1 Mk.
Avis: Morgen, Montag, den 1. Juni 1891: Vollständig neues Programm.

Neue Welt, Bergschloss-Brauerei Hasenhaide.

Heute, Sonntag, 806 L.
 sowie von jetzt ab täglich:
Konzert. Künstler-Spezialitäten. Ball.
 Produktionen auf d. 60' Miss Blanche, Traktfell.
Geretty, hohen Schwungfeil. **Mademoiselle Adela,** Pyramide.
Pantomime: Die lustigen Monstre-Feuerverk.
 Auf. 4 Uhr. Entree 25 Pf., im Vorverkauf 20 Pf. Kinder frei.
 Montag und folgende Tage um 5 Uhr: Konzert und Künstler-Vorstellung.

Th. Keller's Hofjäger Hasenhaide

Bergmannstr.-Ecke.
 Heute, Sonntag, den 31. Mai 1891:
Großes Militär-Concert. Im großen Saale:
Ball.
 Auf d. Marionettentheater: Gr. Vorstellung. Volksbelustig.
 Anf. 4 Uhr. Entree 15 Pf., im Vorverkauf 10 Pf. **A. Froelich.**
 Mittwoch, den 3. Juni cr.: **Großes Kinderfest** mit Gratisverloofung.

Ernst Gründer's Festsäle,

Hasenhaide 21. Jahnstrasse 8.
 Große und kleine Festsäle, Vereinszimmer von 50, 100, 200 bis 3000 Personen, komfortabel eingerichtet, habe zu Vereinsfestlichkeiten, Versammlungen und Hochzeiten unter den kulantesten Bedingungen zu vergeben.
 Täglich: **Große Chantant- und Spezialitäten-Vorstellung.**
 Entree frei. Jeden Sonntag: **Großer Ball** in allen drei Sälen.
 Montag und Mittwoch: **Ball** bei gänzlich freiem Entree. 857 b

Restaurant zum „Bukunftsstaat“

Adolph Scholz,
 Hasenhaide-Allee Nr. 35. (Bis 12 Uhr Nachts geöffnet).
 Arbeiterliteratur inkl. „Gazeta Robotnicza“ liegt aus. 852 L

Treptow Restaurant Karpfenteich.

Jeden Sonntag:
Freikonzert, Tanz, Kaffeeküchen. An den Wochentagen für Vereine, Hochzeitgesellschaften etc. jederzeit zur Verfügung. Zu recht zahlreichem Besuch ladet ergebenst ein [756 L] **Henze.**
 An der Verbindungsbahn. **Treptow.** Köpnick-Landstrasse.
Ausschank der Berliner Bock-Brauerei.
 ff. Lagerbier 0,4 Liter 15 Pf. Kaffeeküche. Regelmahnen. **W. Jacob.**

Schmöckwitz. Gasthaus „Zur Palme“.

Empfehle mein reizend am Wald und Wasser gelegenes Lokal mit großen Sälen, Balken, zwei Regelmahnen, großer Kaffeeküche etc. den geehrten Vereinen u. Fabriken zu Landpartien u. Ausflügen. Dampferstation. Station der Görlicher Bahn, Chaussee bis vor die Thür. Carl Kurras, Gastwirth zur Palme.

Südende.

Der Fahrpreis beträgt hin und zurück nur 25 Pf. Familien-Kaffee-Küche.
 Vom Anhalter Bahnhof in 12 Minuten zu erreichen.
 Garten mit Regelmahn.
 Restaurant zur schönsten Esche Deutschlands.
 Für Gesellschaften Saal mit Piano. - Es ladet ergebenst ein **Ad. Risch.**
 1075 b Jeden Freitag: Fricassees von Ruhn.

Berliner Hippodrom

Am Kurfürstendamm, Station Zoologischer Garten.
Römischer Circus
 Heute Sonntag:
2 Vorstellungen,
 um 4 und 7 1/2 Uhr.
 Um 4 Uhr 1. Ballon-Ausfahrt des Luftschiffers **Mons. Leo Coeurmont.**
Römische Wettfahrten.
Wettrennen, Steeple Chase.
Lockhart's
 6 dress. Riesen-Elefanten.
 Ferner Auftreten des gesammten Künstler-Personals.
 Im großartigen Parke von 4 Uhr ab: **Militär-Doppel-Konzerte.**
 Konzert-Entree 50 Pf., inklusive der Hippodrom-Vorstellung 60 Pf.

Bitteria-Part.

Sachsenstraße 67. Blücherstraße 31.
 Jeden Sonntag von 4 Uhr ab **Grosses Concert** und Spezialitäten-Vorstellung.
 Entree 15 Pf. Vorher 10 Pf. Kaffeeküche von 2 Uhr ab geöffnet.
 Um gutigen Besuch bittet **L. Sikenkoda.**

Bereinsabzeichen

Stempel u. Gravirung. empf. v. Genossen **G. Kleist,** Waldemarstr. 48.

Treptow. Bade's Volksgarten.

Parkstrasse.
 Jeden Sonntag Tanz in beiden Sälen. Kaffeeküche. Regelmahn. Volksbelustigungen aller Art.
Vorzügliches Weis- u. Patriich-Pier.
Seeislöshen Reinickendorf.
 Pferdebahn von Weidenammer Brücke. Jeden Sonntag **Frei-Concert u. Ball.**
 Kaffeeküche v. 2 Uhr an geöffnet. Volksbelustigungen jeder Art. Ausschank von Weis- und Bier. Es ladet ganz ergebenst ein **H. Böttcher.**
 777 L

Restaurant Grossjean

Nieder-Schönhausen, Lindenstr. 25.
 Rein Lokal mit schönem, schattigen Garten, Kegelbahn u. grossem Saal bei hiermit bestens empfohlen. Die Kaffeeküche steht den geehrten Damen von 2-7 Uhr zur Verfügung. „Vorwärts“ u. „Volksblatt“ liegen aus.
Wilh. Grossjean, Gastwirth.

Niederschönhausen.

Mein Lokal mit Kegelbahn halte ich allen Genossen bestens empfohlen.
 802 L **Hempel,** Buchholzerstr. 8.

Sozialdemokratischer Wahlverein des 6. Berliner Reichstags-Wahlkreises. Große Versammlung

am Dienstag, den 2. Juni, Abends 8 Uhr, im „Eisfeller“, Chausseestrasse 88.
 Tagesordnung: 1. Vortrag (Referent wird in der Versammlung bekannt gemacht). 2. Diskussion. 3. Abrechnung vom Stiftungsfest im Eisfeller. 4. Verschiedenes und Fragelasten. - Gäste haben Zutritt.
 Die Zahlstellen des Vereins (wo jeden Sonntag von 10-12 Uhr Beiträge entgegenkommen und Mitglieder aufgenommen werden) befinden sich in folgenden Lokalen: Franz Kleinert, Müllerstr. 174 (Ede Fennstraße); Louis Dieck, Birkenstr. 24; Alex. Linnike, Beuststr. 57; Julius Otto, Pankstraße 32; Steinbach, Antonstr. 1 (Zigarrengeschäft); Oskar Kleinow, Gartenstraße 171; Johann Gnadt, Brunnenstr. 88; Berth. Wörzig, Tempelinerstr. 12; Emil Schmidt, Trossow- und Tiedenhofenerstrassen-Ecke. Auf allen Zahlstellen werden auch gelöste Arbeiterzeitungen entgegenkommen. Wir ersuchen nun die Genossen, ihre Zeitungen jede Woche, wenn es möglich ist, nach den Zahlstellen hinzubringen. 341/18 **Der Vorstand.**

Große öffentliche Versammlung

aller industrieller Hilfsarbeiter folgender Branchen: Anilin-Fabriken, Färbereien, Filzhutarbeiter, Glasarbeiter und -Poker, Gasarbeiter, Feinschneider, Gummiarbeiter u. s. w.
 am Dienstag, den 2. Juni 1891, Abends 8 Uhr, in **Norbert's Festsälen,** Beuthstrasse No. 22.
 Tages-Ordnung: 157/16
 1. Vortrag: „Die jetzige Organisation und wie organisieren wir uns in Zukunft?“ Referent: Stadw. Herr Otto Klein. 2. Diskussion. 3. Bericht vom dritten Kongresse der Bau- und gewerblichen Hilfsarbeiter zu Halle a. d. Saale. 4. Diskussion. 5. Wahl einer Kommission: a) zur Agitation, b) zur Abrechnung der Delegirtengelder vom Halle'schen Kongress. 6. Verschiedenes. Zur Deckung der Unkosten findet Tellerammlung statt. Es ist Pflicht eines jeden in obigen Branchen thätigen Arbeiters, in dieser Versammlung zu erscheinen. **Der Einberufer.**

Fachverein der Tischler (West und Süd-West) Versammlung

am Dienstag, den 2. Juni, Abends 8 1/2 Uhr, im Restaurant „Königshof“, Bülowstrasse 37-40.
 Tagesordnung: 1. Vortrag des Cand. Herrn Hoffmann über „Arbeitslohn“. 2. Diskussion. 3. Besprechung von Werkstatt-Angelegenheiten, wozu die Kollegen der Werkstatt von Reddemann, Groß-Görschenstraße 18, hiermit besonders eingeladen sind. - Gäste haben Zutritt. 314/55 **Der Bevollmächtigte.**

Kranken- und Begräbnisskasse der Bau- und Fabrikarbeiter Berlins (E. H.-K. No. 13).

Große außerordentl. General-Versammlung der Mitglieder
 am Sonntag, den 7. Juni, Vorm. 10 1/2 Uhr, im Lokale des Herrn Säger, Grüner Weg 29.
 Tages-Ordnung:
 1. Erhöhung der Beiträge. 2. Innere Kassenangelegenheiten und Verschiedenes.
 Es ist Pflicht eines jeden Mitgliedes, zu erscheinen.
 1109 b **Der Vorstand.**

Verband deutscher Korbmacher Filiale Berlin.

Sonnabend, den 6. Juni 1891, in **Bräse's Gesellschaftshaus,** Hasenhaide, Lichtstrasse 29:
I. Stiftungsfest
 verbunden mit **Sommernachts-Ball.** Anfang 8 Uhr.
 Um 10 Uhr: Prolog, gesprochen von Rel. Reddemann. Während der Kaffee-Pause: Feste, gehalten von Herrn Theodor Wegner. Hierauf Ab-singen der Arbeiter-Marschallaise von sämtlichen Anwesenden, sowie Gesangs-vorträge des Gesangsvereins „Fortschritt“ und sonstige Vorträge.
 Biletts für Herren 50 Pf., Damen 25 Pf. bei folgenden Kollegen: Jung-nidel, Wienerstr. 11; Reddemann, Koppenstr. 53 bei Wolf.
 Alle Freunde und Gönner ladet hierzu freundlichst ein **Das Komitee.**
 193/6

Verein zur Regelung der gewerblichen Verhältnisse der Töpfer Berlins und Umgegend.

Montag, den 1. Juni, Abends 8 Uhr, in **Gratweil's Bierhallen,** Kommandantenstrasse 77-79:
Ordentliche Mitglieder-Versammlung.
 Tages-Ordnung:
 1. Vortrag. Referent: Herr Pöns. 2. Verschiedene sehr wichtige Vereinsangelegenheiten.
 Quittungsbuch legitimirt. Bei der Wichtigkeit der Tagesordnung werden die Kollegen ersucht, zahlreich und pünktlich zu erscheinen. 817/10 **Der Vorstand.**

Mitglieder-Versammlung des Unterstützungsvereins der Maurer im Westen Berlins

am Montag, den 1. Juni, Abends 8 Uhr, im Lokale **Königshof,** Bülowstrasse 37.
 Tages-Ordnung: 239/6
 1. Vortrag von Herrn Lange. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes. Gäste haben Zutritt. Neue Mitglieder werden aufgenommen. **Der Vorstand.**

Tapezierer.

Die nächste Fachvereins-Versammlung findet am Montag, den 8. Juni, bei **Kemperlein** statt. Von da ab 14tägig Montag. Am Sonntag, den 7. Juni, findet eine

Landpartie mit Damen nach Friedrichshagen

statt. Sämtliche Kollegen und Freunde, sowie deren Damen werden freundlichst ersucht, sich daran zu beteiligen. Abfahrt mit Arbeiter-Rückfahrkarten: Friedrichstraße 6 Uhr 50 Min., Alexanderplatz 6 Uhr 55 Min., Schlessischer Bahnhof 7 Uhr 5 Min. früh. Treffpunkt **Restaurant „Seeschlösschen“** (A. Schulze), Friedrichshagen. 811/11 **Das Komitee.**
 Feder. Lindstädt. Schwarz. Pönke. Dreberel.

Billigste Quelle für Wiederverkäufer.

Lassalle-Bilder mit rother Fahne 100 Stück 27 Mark. „Wahre Jacob“ 5 Pf. „Glücklicher“ 7 Pf. 1122 b **Th. Mayhofer Nachf.,** Sozialdemokratische Buchhandlung, Berlin N., Weinbergsweg 15b (Rosenth. Th.)

Abonnements-Einladung.

Für den Monat Juni eröffnen wir ein neues Abonnement auf den

Vorwärts Berliner Volksblatt mit dem „Sonntagsblatt“ als Gratisbeilage.

Für Berlin nehmen sämtliche Zeitungs-Expeditoren, sowie unsere Expedition, Venthstr. 3, Bestellungen zum Preise von 1 Mark 10 Pf. monatlich, frei ins Haus, entgegen.

Für außerhalb nehmen sämtliche Postanstalten Abonnements zum Preise von 1 Mark 10 Pf. für den Monat Juni entgegen.

Die Redaktion und Expedition des „Vorwärts“ Berliner Volksblatt.

Korrespondenzen und Parteinachrichten.

Freiburg i. B., 29. Mai. Unser Genosse Philipp Zenzel, der als Redakteur des „Volkstreu“ zu einer Gefängnisstrafe von 15 Monaten verurteilt wurde und dieselbe im hiesigen Landesgefängnis verbüßt, wird rücksichtsvoll behandelt. Wenn er allerdings mit der sehr geistverzehrenden Arbeit der Diktation seine meiste Zeit verbringen muß, so sind ihm inwischen einige Stunden zur geistigen Beschäftigung (Studium der Stenographie, Literatur) gewährt, auch erhält er eine politische Wochenschrift und ein sachgewerbliches Organ zur Lektüre. — Auch die Behandlung des Genossen Beck im Kreisgefängnis zu Offenbach ist eine gute zu nennen. In Baden ist somit seit jener erregten Kammerdebatte über die Behandlung politischer Gefangener doch eine Wendung zum Besseren eingetreten.

Aus der Pfalz, 28. Mai. Der sozialdemokratische Arbeiterverein in Kaiserslautern hatte in einem Schreiben vom 22. d. M. den Reichstags-Abgeordneten für den Wahlkreis Kaiserslautern-Kirchheimbolanden, Herrn Brand, aufgefordert, über seine Thätigkeit im Reichstag in einer öffentlichen Sitzung Bericht zu erstatten. Herr Brand hat auf dieses Schreiben folgende Antwort gesandt: Kirchheimbolanden, 26. Mai 1891. Herrn Friedrich Moris, 1. Vorstand des Arbeiter-Wahlvereins Kaiserslautern. Sehr geehrter Herr! In Beantwortung Ihrer Zuschrift vom 22. d. M. beehre ich mich, Ihnen mitzuteilen, daß ich nicht die Absicht habe, Ihrem Ersuchen Folge zu leisten. Hochachtungsvoll Brand. — Auf dies ablehnende Schreiben hin beabsichtigt nunmehr die sozialdemokratische Partei in Kaiserslautern einen anderen Reichstagsabgeordneten nach dort zu bezeichnen, der nicht allein über die Thätigkeit des Reichstags, sondern auch über die Thätigkeit des Abgeordneten für Kaiserslautern-Kirchheimbolanden im Reichstag Bericht erstatten soll.

Lokales.

Bitte, Herr Oberbürgermeister! Einen kleinen, aber recht bezeichnenden Einblick in das „Berliner Leben“ gestattet eine Notiz, die sich unbedachtsamer Weise in ein hiesiges lammfrommes bürgerliches Blatt verirrt hat, und die deshalb an solcher Stelle um so mehr in die Augen springt. Die besagte Notiz behandelt die vorzeitige Entlassung von Kindern aus den Berliner Gemeindeschulen. Die Schulpflicht dauert bekanntlich bis zum vollendeten 14. Lebensjahre, doch können nach dem Schulreglement auch vorzeitige Entlassungen aus dem Schulzwange statthaben und werden derartige Gesuche stets im Monat Mai erledigt, indem betreffs der vorzeitigen Entlassung nur Schüler oder Schülerinnen in Frage kommen, welche bis zum 30. April das 13. Lebensjahr und die erste Klasse entweder, oder doch die Preise für dieselbe erreicht haben. Wie es nun heißt, waren bei der städtischen Schuldeputation Tausende derartiger Gesuche eingegangen und mußten

Sonntagsplauderei.

R. C. In den schönen Jahren, wo bei angehenden Männern die Unausprechlichen hinten noch nicht geschlossen sind, wird man in der Schule mit allerlei schwierigen und hinterlistigen Rechenexempeln verfolgt und molestiert. Der weise Magister schiebt die Brille auf die Nasenspitze, blinzelt trübsinnig Blickes über dieselbe hinweg und fragt den geängsteten Schüler mit lauernder Miene, was wohl ein Biergroßchen-Brot kosten würde, wenn der Scheffel Roggen plötzlich auf dritthalb Thaler achtzehn gute Groschen und neun Pfennige zu stehen käme. Und dem armen Knäblein stürzt das Blut in den Kopf, krampfhaft und mit tausender Geschwindigkeit eilen ihm Ziffern durch das Gehirn, er versucht zu rechnen, unterdrückt den Schlucken, der ihn vor Angst besallen hat, und fördert dann unter Stottern und Stammeln die ewig denkwürdige Wahrheit zu Tage, daß unter solchen Umständen ein Biergroßchen-Brot leicht „Sechsz Jute“ kosten könnte.

Ein ähnliches Rechenexempel stellt jetzt unsere Staatsweisheit mit den steuerzahlenden Kindern auf. Das Experiment ist etwas praktischer Natur, indem versucht wird, wie wenig Brot man sich gestatten darf, den Leuten für theures Geld anzubieten, und während der darobende Familienwüter sich den Schwachtriemen immer enger anzieht, trägt sich Herr von Bütticher hinter den Ohren und konferiert mit dem Generalkath aller Gewerksvereine, Herrn Max Hirsch, und statt der Aufhebung der Getreidezölle verspricht der höfliche Minister alles Mögliche, die hungerigen Mäuler werden vorläufig mit glatten Kräftigkeiten gestopft, und als die freisinnige Deputation sich wieder auf der Treppe des Ministerhotels befand, da muß ihr doch wohl allmählich der Gedanke aufgedämmert sein, daß sie doch eigentlich jetzt genau so schlau wäre wie vorher. Mit dem großen Unbekannten operierte der Minister nun allerdings nicht, dagegen führte er einen ungenannten Freihändler ins Treffen, und die freisinnige Deputation mag nicht schlecht gelagert haben,

in diesem Monat nicht weniger als 1900 Gesuche um frühere Befreiung vom Schulunterricht bewilligt werden, weil nach den angestellten Recherchen die wirtschaftliche Lage der Eltern der Kinder eine so bebrängte war, daß in der That nicht gewartet werden konnte, bis das Kind das für die Entlassung gesetzmäßige 14. Lebensjahr erreicht hat, sondern es zeitiger in das praktische Leben eintreten muß, um durch sein Mitverdienen das Glend zu Hause zu mildern. Dieses Glend erwies sich bei 50 Familien so groß, daß die Kinder schon mit 12 Jahren vom Schulzwange freigesprochen wurden! — Bitte, Herr Oberbürgermeister! — Als ganz besondere Illustration wird dann noch ein Fall angeführt, der nicht minder bezeichnend ist und der sich in einer hiesigen Gemeindefchale nach Angabe zugetragen hat. Der gedachte Fall betrifft einen achtjährigen Knaben, welcher inmitten der Unterrichtsstunden so fest eingeschlafen war, daß der Lehrer ihn „energisch“ emporrüttelte. Erstreckt bittet der Kleine, ihn nicht zu bestrafen, er könne ja nicht dafür, denn um 12 Uhr Abends läme er erst zu Bett und um 1/2 Uhr müsse er wieder aufstehen. Die Aussagen des Kindes erwiesen sich später als richtig. Bis Mitternacht mußte es auf den Straßen Streichhölzer feilhalten und vor 3 Uhr Morgens schon wieder bei einem Wäckermeister zum Austragen der Frühstückstheuteil antreten, deren er 150 zu besorgen hatte. — Vielleicht auch dem Herrn Oberbürgermeister!

Die Dichtigkeit des Zusammenwohnens der Berliner Bevölkerung wird durch den vorläufigen Bericht des kgl. preussischen statistischen Bureau über die Volkszählung vom 1. Dezember 1890 beleuchtet. Berlin hatte am 1. Dezember 1890 eine ortsanwesende Bevölkerung von 1 579 244 Personen, welche sich auf 29 550 bewohnte Wohnhäuser (unbewohnte Wohnhäuser waren 922 vorhanden) und 2212 andere bewohnte Baulichkeiten, also auf zusammen 31 771 Wohnstätten verteilte. Im Durchschnitt kamen also auf jede Wohnstätte rund 50 Personen, während im ganzen preussischen Staate 9, in den Städten 14, in den Landgemeinden 7 und in den Gutsbezirken 13 Personen pro Wohnstätte ermittelt wurden. Wenn die 13 Ständesamts-Bezirke Berlins einzeln betrachtet werden, so ergibt sich, daß die Zahl der durchschnittlich auf jede bewohnte Wohnstätte entfallenden Personen zwischen rund 28 und 83 schwankt. Selbstverständlich giebt es aber Häuser, deren Bewohnerzahl noch weit über dieses Minimum bzw. Maximum hinausgeht. Unter dem Durchschnitt von 50 Personen pro Wohnstätte liegen die reicheren Stadtteile im Innern und im Westen, über dem Durchschnitt die ärmeren, vorwiegend von Arbeitern bewohnten Bezirke an der Peripherie. Die Bevölkerungsdichtigkeit ist am geringsten im Bezirk V b, östlicher Teil der jenseitigen Louisestadt, d. h. in der Gegend des Götlicher Bahnhofs.

In dem Artikel in Nr. 119 unseres Blattes, der von der Soldatenbeschäftigung in dem Lokale des Herrn Dannenberg, nicht Falkenberg, wie irrtümlich angegeben war, in Schloss Schönholz handelt, wird uns von der Pankower Lokalkommission berichtend mitgeteilt, daß die Soldaten nicht 1,50 Mark, sondern 2 Mark, Essen und vier Biermarken pro Mann erhielten. Die Arbeitszeit war von 1/4 Uhr bis 1/10 Uhr Abends.

Die tägliche Zufuhr von Kalen nach hier ist jetzt nicht unbedeutend und doch sind dieselben keineswegs billig, denn man zahlt per Pfund 70 Pf. bis 1,50 M. Der Preis richtet sich bekanntlich nach der Größe der einzelnen Fische, womit jedoch keineswegs gesagt ist, daß man die größten und nächsten Exemplare auch immer die schmackhaftesten sind. Nach Jedermanns Geschmack ist Kal überhaupt nicht, ja alle diejenigen, welche wenig körperliche Bewegung und nur einen schwachen Magen besitzen, können diesen Fisch weder gerührt noch in Sauer gekocht vertragen, im Allgemeinen aber wird hier die Kalifalun lebhaft herbeigeseht. Diefelbe dauert von jetzt an bis zum Herbst, alsdann wird der Kal weniger schmackhaft und trotzdem noch theurer. Der Kal wächst nämlich nicht so schnell, als man gewöhnlich annimmt, ein zweijähriger Fisch wiegt nur 1/4 Pfund. Er gedeiht nur bei reichlicher Injektionennahrung und verlangt ein großes Jagdrevier, weshalb die Haltung desselben in geschlossenen Gewässern nicht empfiehlt. Der Kal verzehrt nicht nur entwickelte Wasserinsekten, sondern er frisst schon die Eier und Larven derselben und verursacht dadurch Nahrungsmangel für die Mülfische.

Der Redakteur eines hiesigen Blattes ist dieser Tage von einem „kräftigen Jungen“ glücklich entbunden worden. Diese Nachricht, so unglücklich sie auch klingen mag, entnehmen wir dem amtlichen Moniteur der Heilsarmee, dem „Kriegsdruf“, der unter dem Titel „Verstärkung“ die Ent-

bindung des Redakteurs dieses Blattes, Frau Kapitänin Windmüller, von einem kräftigen Knaben in seiner letzten Nummer anzeigt. Der „Redaktionsprüfling“ ist sofort zum „Kadetten“ der Heilsarmee ernannt worden!

Der frühere Kriminal-Schumann Oertl, von dem wir vor einiger Zeit (in unserer Nr. 106 vom 9. Mai) in dem Lokalkommissionen Artikel „Aus dem Berliner Verbrechenleben“ mittheilten, daß er infolge einer von dem Löpsfergesellen Paul Siebenhaar vor mehreren Jahren erhaltenen Verletzung verlorben sei, befindet sich noch am Leben. Oertl ist allerdings pensionirt und beschäftigt sich, nach Art vieler Pensionäre, als Vikarier in einem Vergnügungsalokal in der Umgegend Berlins. Da aus unserem Leserkreise uns diese Mittheilung in sehr bestimmter Form zugeht und Werth auf die öffentliche Berichtigung der vorerwähnten Mittheilung gelegt wird, so geben wir dieser Berichtigung mit dem Wunsch Raum, daß dem Todtgefügten — nach der bekannten Regel — noch ein langes Dasein beschieden sei. Die gleiche Nachricht über seinen Tod ist übrigens auch zahlreichen anderen Blättern zugegangen und von diesen ebenso wie von uns veröffentlicht worden.

Der Lokalkommission von Johannisthal ist folgendes Schreiben zugegangen: Bezugnehmend auf die mit unserm Herrn Direktor Kampfenkel gepflogene Rücksprache theilen wir Ihnen hierdurch wiederholt ergebenst mit, daß wir gern bereit sind, auch ferner die Räume in unserer Brauerei mit Rücksicht der Kongertage zu Ihren Versammlungen herzugeben resp. unserm Dekonom zur Hergabe zu veranlassen, sobald denselben die nachgeforderte Konzeption definitiv ertheilt worden ist, was hoffentlich recht bald eintreten dürfte. Hochachtung: Brauerei Borussia, Aktien-Gesellschaft. Reimann, Julius Kampfenkel.

In dem erwähnten Gespräch mit dem Direktor Herrn Kampfenkel erklärte derselbe auf Ehrenwort, daß die Brauerei keine Konzeption hätte und nur der Amtsvorsteher Rittmeister v. Oppen von Tag zu Tag die Erlaubnis zum Bierauschank gebe. In dem Wort des Direktors zweifeln wir keinen Augenblick, ob aber der Dekonom, Herr Dolinski, sich unter diesen Ausnahmeständen nicht besonders wohl fühlt, wissen wir nicht; eine günstigerer Gelegenheit dürfte sich ihm so bald nicht wieder bieten, um verhindern zu können, daß wir keine Versammlungen abhalten können. Die Lokalkommission. J. A.: J. Wielenz.

Ein furchtbarer Fabrikbrand wüthete gestern früh auf dem Grundstück Gilschinerstraße 79, das aus einem Vorderhaus mit zwei zu Wohnzwecken dienenden Seitensflügeln besteht. In den linken Flügel stößt ein neuer Fabrikbau, in dem sich Komptore und Lagerräume befinden und von dessen Treppentur aus man durch eiserne Thüren in die fünf Stockwerke des großen Luergebäudes kommt, daß ausschließlich Fabrikzwecke dient und sein Licht durch 25 große Fenster erhält. In diesem Fabrikgebäude befindet sich unten rechts die Schraubenfabrik von Brinkmann, parterre links, sowie in dem 1. und 2. Stock, die je einen großen Saal bilden, die Album-Fabrik von Kälper und im 3. und 4. Stock die Papierfabrik von Franz u. Vos. Ein Fahrstuhl verbindet alle fünf Stockwerke. Gestern früh, kurz nach 6 Uhr, stellten sich in den Fabriken die Arbeiter und Arbeiterinnen ein. Zu letzteren gehörte auch die am 16. Dezember 1869 geborene Therese Polenz, welche hier selbst bei ihren Eltern in der Guroystraße wohnt. Die Polenz ist als fleißige und sorgsame Arbeiterin bekannt und hatte ihren Arbeitsplatz in nächster Nähe des Fahrstuhls. Ihre Arbeit besteht in dem Ankleben von Celluloidverzierungen. Dem Brauche gemäß hatte sie heute früh mit einem Fildibus die Gasflamme des Heizofens angezündet und dann auf kurze Zeit den noch leeren Arbeitsaal verlassen. Als sie den Raum wieder betrat, schlugen ihr helle Flammen entgegen. Wie man annimmt, hat die Arbeiterin den Gasbahn zu früh geöffnet, so daß zu viel Gas entzündet war, oder sie hat den noch brennenden Fildibus unachtsam weggeworfen, jedenfalls waren die auf dem Werkisch liegenden Celluloide explodirt und hatten ein gewaltiges Feuer veranlaßt. Von Angst und Schrecken erfaßt, hatte die Polenz den Fabrikraum wieder verlassen, war mit dem Rufe „Feuer!“ zusammengesunken und in schreckliche Krämpfe verfallen. Im Ru hatte sich währenddem das Feuer über den ganzen Raum ausgebreitet und bei der Fülle brennbarer Stoffe von Beginn an eine wahrhaft verheerende Gewalt erhalten. Um 6 Uhr 23 Minuten erfolgte endlich die Alarmierung der Feuerwehr. Das Feuer selbst hatte währenddem den hölzernen Schacht des Fahrstuhlfelles erfaßt und war durch diesen nach allen Stockwerken hin verbreitet worden. Als die ersten Hülfe antraten, hatten die Flammen schon das Dach ergriffen, es wurde infolge dessen sofort weiters Hülfe herbeigeholt und waren schließlich die

Und der Magistrat will nicht lästig fallen mit un-bequemen Petitionen, und in seiner weitschauenden Fürsorge legt er dringliche Eingaben dahin, wo sie sicher vom Noth und von den Wollten gefressen werden. Sie haben ihre Schicksale, die Petitionen wie alle übrigen Schriftwerke und die Muster-verwaltung wird durch das Schicksal dieser Petition in launiger Weise illustriert.

Während die Bevölkerung vom linken Flügel des Freisinn abwärts schnüchzig auf die Aufhebung der Getreidezölle wartet, tobt der mörderische Kampf im national-liberalen Lager ruhig weiter. Vorichtige Leute wenden sich ab von ihrem Herrn und Meister in Friedrichshagen, und die Verbleibenden schimpfen wader auf ihre bisherigen Gesinnungs-Kumpane. Man muß sich würdig vorbereiten auf die Streitigkeiten des Parteitag, und die verstedten Bosheiten, die man sich als Einleitung gegen-seitig an die Köpfe wirft, haben gewiß den Zweck, die alte Liebe wieder aufzuwärmen. Aber sie haben Grund, stolz zu sein und sich aufzublähen, denn die nationalliberale Partei hat einen Zuwachs erhalten, auf den sie sicher nicht gerechnet hatte. In Eindeut hat sich ein Sozialist von der Unausführbarkeit der sozialdemokratischen Ideen überzeugt, und ist mit geschlossenen Augen und beiden Beinen zugleich mitten in die nationalliberale Partei hinein-gesprungen. Es war begreiflich, daß Herr Eugen Richter vor Wuth schäumte, daß dieser überzeugungsstrenge Mann nicht zuerst zum Freisinn übergegangen ist, denn wenn er einen lebendigen Menschen hätte vorweisen können, den er durch seine Freilehren in die beglückenden Gefilde des Freisinn eingeführt hätte — er wäre vergangen vor Freude und vor Lust.

Aber die Hoffnung braucht er noch nicht aufzugeben, er soll dem Herrn ein Exemplar seiner Freilehren zufellen, und wer weiß, ob sich aus dem jetzigen Nationalliberalen nicht noch ein strammer Freisinniger entwickelt. Beide Parteien können solchen Zuwachs gebrauchen. — —

als der Minister auch einen ihrer Anhänger jirtzte — aber von alledem wird man nicht satt, und das Magenkurren ist ein Geräusch, welches auch von der schönsten Musik nicht überdört wird. Es ist eine höchst überflüssige Angewohnheit namentlich des niederen Volkes, daß es von Zeit zu Zeit etwas Greifbares entgegen will, aber man hat ein vorzügliches Mittel, um den Hunger abzulenken: die Einen schimpfen auf die Börsen, die Anderen verdammen die Agrarier, bald ist der Eine Schuld an der Theuerung, bald der Andere, und dem Dritten, dem Dulden, läuft inzwischen das Wasser stromweise im Munde zusammen; aber er magt doch nicht anzuspucken, weil der Mensch doch nicht ganz und gar vom Luftschnappen existiren kann. Inzwischen aber erwägt man und stellt Erhebungen an an maßgebender Stelle, und während der behördlichen Anordnungen stehen die Uebrigen krumm vor Hunger und hungern eben. Es ist das eine langweilige Beschäftigung, das kann und soll ohne Weiteres zugegeben werden, aber muß denn heut zu Tage auch Alles mit Eilzugs-Geschwindigkeit gehen?

Wilt nichts! Man blide auf den Magistrat, auf die majestätische Ruhe, die seine Amtshandlungen auszeichnet, auf die gemessene Würde, mit welcher er Petitionen, die ihm zur Uebermittlung an die Regierung übergeben werden, in seiner Schublade liegen läßt. Das hastige Getriebe, das nervöse Gebränge unserer Zeit zerfällt an diesem bronzenen Felsen; die eiserne Ruhe des Magistrats läßt auch einen besänftigenden Einfluß auf diejenigen aus, die vor Hunger aufmunten wollen, — wie säuselndes Flüstern, wie murrendes, sanftes Quellen-geplauder überkommt es auch den verzweifeltsten Hungerleider: stille, stille, kein Geräusch gemacht — — der Magistrat schläft, und wer schläft, sündigt nicht, und eine so wadere und ehren-fulle Körperschaft soll man nicht zur Sünde verführen.

Ich warne Dich, als Mensch und Christ, Kind, hüte Dich vor allem Bösen: Es macht Pöhsir, wenn man es ist — Es macht Verdruß, wenn man's gewesen!

Säge 9, 10, 17, 18, sowie Hauptwache und Zentralzug zur Stelle. Man setzte zwei Dampfmaschinen mit fünf Schläuchen und zwei Druckpumpen in Tätigkeit und ging dem Feuer, das auch nach dem Verlöschen zu sich ausgedehnt hatte, von allen Seiten aus zu Leibe. Der Kampf war bei der großen Ausdehnung und der Hitze brennbarer Stoffe ungemein schwierig; drei Stunden dauerte es dann auch, bis die Gewalt der Flammen gebrochen war. Nicht minder umfangreich sind die Aufräumungsarbeiten, und erst nach 11 Uhr konnte der Hauptteil der Feuerwehre die Brandstelle wieder verlassen. Der Schaden ist ganz enorm, was die Flammen nicht zerstört haben, ist durch Wasser ruiniert, selbst die Maschinen haben durch die Hitze infolgedessen gelitten, als einzelne Teile verbogen sind. Den Hauptschaden hat die Leipziger Versicherung zu tragen. Die Polizei befindet sich in einem wahrhaft bewundernswürdigen Zustande. Sie liegt noch immer im Zustande des Starrkampfes.

Ein nicht unerheblicher Brand brach in der vorletzten Nacht gleich nach 12 Uhr in der Drafestr. 81 zu Groß-Vichterfelde belegenden Villa des Bankiers Alexander Löwenberg aus, welcher in Berlin wohnt und sich bereits auf seinem Sommerhof befindet. Im ersten und obersten Stockwerk der Villa lag neben der Mädchenkammer und, von dieser nur durch eine Bretterwand getrennt, das Badezimmer, welches am Abend geheizt worden war. Durch die dem Ofen entströmende Hitze oder durch das im Innern brennende Ofenrohr muß nun die Bretterwand oder das Dach angeschwollen worden sein. Die beiden Dienstmädchen der Familie war es in ihrer Kammer infolge der dorthin mitgetheilten Wärme zu heiß geworden, sie öffneten daher ihr Fenster und begaben sich in den kühlen Park. Durch die Zugluft wurde nun das Feuer allbald entfacht und schlug in hellen Flammen zum Dach heraus. In diesem Augenblick fuhr ein von Berlin nach der Kadettenanstalt heimkehrender Offizier auf der elektrischen Eisenbahn an der Brandstelle vorbei und alarmierte sofort die Feuerwehre, welche aus den zum Kadettenkorps abkommandierten Soldaten der verschiedensten Truppen gebildet ist und welche unter Führung eines Offiziers und mehrerer Unteroffiziere mit ihren Löschwerkzeugen bald an dem Ort des Brandes eintraf. Als nach ihnen die freiwillige Feuerwehre erschien, war es dem Militär bereits gelungen, ein weiteres Umsichgreifen des Elementes zu verhindern. Es brannte aber trotzdem das Dach ab und mehrere Zimmer gänzlich aus, während die unteren Räume durch die Wassermassen beschädigt wurden. Die Mädchenkammer und deren Habe sind völlig vernichtet worden; zum Glück waren die Insassen im Garten und retteten so ihr Leben. Die gleichfalls im ersten Stock schlafende Familie Löwenberg konnte noch rechtzeitig geweckt werden. Nachdem die Hauptgefahr beseitigt worden war, rückte die Soldatenfeuerwehre wieder ab. Der Brand war gegen 2 Uhr gelöscht.

Polizeibericht. Am 27. d. M. Nachmittags wurde auf dem Hofe des Grundstücks Ghauffestr. 74 die fünfjährige Bertha Meinke beim Spielen von einem anderen Mädchen angepöbeln und erlitt eine so schwere Gehirnerschütterung, daß sie am 29. d. M. Morgens verstarb. — Am 29. d. M. Nachmittags sprang ein Mädchen in der Nähe der Moabitser Brücke in die Spree, wurde jedoch, anscheinend ohne Schaden genommen zu haben, wieder aus dem Wasser gezogen und nach seiner Wohnung gebracht. — In dem Hause Invalidenstr. 9 fiel Abends ein unbekannter, etwa 36 Jahre alter Mann in der Trunkenheit eine im Seitensüßgelegene Kellertreppe herab und erlitt eine so bedeutende Verletzung an der Stirn, daß er besinnungslos liegen blieb und nach dem Lazarus-Krankenhaus gebracht werden mußte.

Gerichts-Beitrag.

Unter der Anklage der Majestätsbeleidigung stand gestern Dr. F. Lütgenau vor der 4. Strafkammer des Landgerichts I. Die Majestätsbeleidigung sollte durch einen Vortrag im Verein der deutschen Schuhmacher begangen worden sein. Nach der Aussage des überwachenden Polizeibeamten hätte Redner gesagt, daß der Kaiser soziale, sozialistische, sozialdemokratische — diese Ausdrücke seien, wie der Zeuge meinte, gleichbedeutend — Ideen habe und deshalb den Unternehmern nicht sympathisch sei. Im Zusammenhang damit habe der Redner die „Mittheilung“ von der bevorstehenden Abdankung des Monarchen gemacht. Ferner habe er „gesagt, daß der Kaiser bei den verschiedenen Konferenzen auf der äußersten Linken gestanden“ habe. Der Angeklagte suchte aus dem Protokoll und den mündlichen Aussagen des Polizeibeamten nachzuweisen, daß dieser den Vortrag sehr mangelhaft aufgefaßt habe. Er habe nur von einer Anerkennung sozialdemokratischer Forderungen durch den Kaiser gesprochen, damit sei eine wahre Thatsache ausgedrückt. Was der Beamte sonderbarer Weise als eine „Mittheilung“ verstanden und für eine Thatsache gehalten habe, war nur die Erwähnung eines an jenem Tage aufgetauchten Gerüchtes, das er (Redner) keineswegs für glaubhaft erachtet und das er auch nicht um des Gerüchtes selbst willen, sondern nur in einem bestimmten, geeigneten Zusammenhang zu einem anderen Zweck erwähnt habe. Auf der äußersten Linken habe (so sei von ihm nur ausgeführt worden) der Kaiser auf der Arbeiterschutz-Konferenz gestanden; das heiße am meisten links von den Konferenz-Mitgliedern, und bedeute noch nicht: an sich links. Wenn er (Redner) dem Kaiser selbst die Anerkennung von noch mehr Forderungen der Sozialdemokratie zugesprochen hätte, so würde er damit von seinem Standpunkt sicher nicht das Verstoßen der Majestätsbeleidigung verbunden haben. Der Staatsanwalt beantragte drei Monat Gefängnis; denn wenn wir es schon für eine Beleidigung halten, daß man uns Sozialdemokraten nennt, wie viel mehr ist es eine Beleidigung der Majestät, zu sagen, daß dieselbe sozialdemokratische Ideen habe.“ Verteidiger Anwalt Heine und Angeklagter hoben das Ungutreffende der staatsanwaltschaftlichen Auffassung scharf hervor und plädieren für Freisprechung, auf welche der Gerichtshof auch erkannte. Die Kosten des Verfahrens wurden dem Staate auferlegt, nicht aber die Kosten der Verteidigung, wie diese beantragt hatte.

Wegen Verurteilung durch Verlesung bzw. Annahme einer Resolution in öffentlicher Versammlung hatte sich gestern der Buchbinder Greiffenberg vor dem hiesigen Schöffengericht zu verantworten. Am 21. April fand im Saale des Restaurants „Königsbank“ eine öffentliche Versammlung der Arbeiter und Arbeiterinnen der Kartonbranche statt, in welcher unter dem Vorsitz des Angeklagten Streitangelegenheiten verhandelt wurden. Dabei gelangte eine Resolution Schrader zur Annahme, welche folgenden Inhalt hatte: „Die Versammlung spricht ihre Entrüstung darüber aus, daß sich Kollegen und Kolleginnen gefunden haben, welche durch Uebnahme der Arbeit von Streikenden ihre Kollegen schädigen. Die Versammlung beschließt, jede Gemeinschaft mit solchen Kollegen zurückzuweisen.“ — Die Staatsanwaltschaft hatte darin eine Verurteilung erblickt und sowohl dem Antragsteller als auch den Vorstehenden, der die Resolution zur Verlesung und Abfassung gebracht, unter Anklage gestellt. Der Erstere war freigesprochen worden und das gerichtliche Protokoll verzeichnete, daß der überwachende Polizeikommissar bei seiner Vernehmung als Zeuge nicht auszusagen vermochte, ob der Schlußsatz der Resolution wirklich in derselben gestanden. Bei der gestrigen Verhandlung gegen Greiffenberg änderte sich insofern die Sachlage, als der abermals vernommene Polizeikommissar entschieden behauptete, daß seine damalige Aussage falsch protokolliert worden sei. Er bekundete auf das Bestimmteste, daß der fragliche Schlußsatz thatsächlich verlesen worden sei. — Der Angeklagte machte für sich geltend, daß er als Vorstehender einer Versammlung doch verpflichtet sei, alle eingehenden Anträge zur Verlesung zu bringen und behauptete, daß der § 153 der Ge-

werbsordnung doch nur die Verurteilung bestrafe, welche den Zweck der Antheilnahme am Streik verfolge, und hierin in der Resolution keine Rede sei. Der Gerichtshof war jedoch anderer Ansicht, er erblickte darin eine Verurteilung und verurtheilte den Angeklagten zu 1 Woche Gefängnis.

Die naive Rechtsauffassung, man könne sich durch Selbsthilfe Ersatz für einen, von einem Andern zugefügten Schaden verschaffen, brachte den bisher vollkommen unbescholtenen Schiffsgeiger Friedrich Barnev aus Köpenick auf die Anklagebank wegen Diebstahl. Der Genannte war bei einem anderen Schiffsgeiger in Diensten, und war, als sein damaliger Arbeitgeber zu erfahren bekam, daß Barnev sich selbständig machen wolle, von diesem plötzlich entlassen worden. Es entstanden eine Reihe von Privatklagen, in denen Barnev zum großen Theil Recht erhielt. Es sind jedoch noch eine ganze Anzahl von Gegenständen in den Händen des ehemaligen Prinzipals geblieben und glaubte dadurch Barnev sich geschädigt. Der Weg der Privatklage schien ihm zu lang und so nahm er dem früheren Prinzipal einfach einige Gegenstände fort. Er entschuldigte sich im gestrigen Termin vor der 1. Strafkammer des Landgerichts II mit den Worten: „Wenn Du mir mein Eigentum nicht wiedergiebst, nehme ich Dir Deins.“ Außer den Kleinigkeiten, die der Angeklagte zugiebt, fortgenommen zu haben, fehlen aber noch andere Sachen, die der Angeklagte ebenfalls gestohlen haben soll. Es kann hierfür aber kein Beweis erbracht werden. Ferner soll er noch einer dritten Person eine Sache unterschlagen haben. Der Verteidiger ist nun der Ansicht, daß die Absicht der rechtswidrigen Zueignung nicht erwiesen ist, da er nach seiner Rechtsauffassung den sogenannten „Diebstahl“ als einen Akt der Selbsthilfe betrachtet habe, und daß es nicht die Absicht des Gehegers gewesen sei, solche irrtümliche, in der Ausbildung des Angeklagten begründete Rechtsauffassung als „Diebstahl“ zu bestrafen.

Das Gericht ist nach Lage der Sache nicht in der Lage, sich der Ansicht der Verteidigung anzuschließen; es wird der Thatsachbestand des schweren Diebstahls, der darin liegt, daß der Angeklagte ein Fenster aufgeschloß und in den Raum, der zur Aufbewahrung der betreffenden Gegenstände diente, eingedrungen sei, als erwiesen angenommen, und es erfolgt unter Ablehnung der vom Verteidiger gestellten weiteren Verweisanträge die Verurteilung zu 6 Wochen Gefängnis, während in Bezug auf die Unterschlagung auf Freisprechung erkannt wird.

Sieben Monat unschuldige Untersuchungshaft hat der Arbeiter August Düwe durchleben müssen, welcher am 30. d. M. zusammen mit einem gewissen Karl Brack unter der Anklage des Verbrechens gegen die Sittlichkeit vor den Geschworenen am Landgericht I. stand. Es handelte sich um eine unschöne nächtliche Szene im Humboldthain, an welcher der zweite Angeklagte zweifellos beteiligt war, während der erste Angeklagte in seiner langen Untersuchungshaft stets seine völlige Unschuld behauptet hatte. Derselbe wurde in der Schwurgerichts-Verhandlung auch so klar erwiesen, daß der Verteidiger, Rechtsanwalt Leonh. Friedmann, nicht nur die Freisprechung seines Klienten im Antrag brachte, sondern auch beantragte, daß die Kosten der Verteidigung der Staatskasse ausgedreht würden. Er begründete diesen Antrag damit, daß, wenn in dem Vorverfahren eine Gegenüberstellung der Belastungs- und Entlastungszeugnisse stattgefunden hätte, die Hinsichtlichkeit der Anklage sich von selbst ergeben haben würde. Der Gerichtshof erachtete diese Gründe als zureichend und erkannte nach dem Antrag des Verteidigers. — Der Angeklagte Brack wurde zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt und die Strafe auf die Untersuchungshaft angerechnet.

Unterschlagungen von beträchtlichem Umfange führten gestern den Kaufmann Michael Goel vor die zweite Strafkammer des Landgerichts I. Der Beschuldigte wurde im Jahre 1888 von der Kleiderfirma Grundmann und Höfeler in Meran i. S. als Agent angenommen. Später stellte der Angeklagte seinen Chef vor, daß es für das Geschäft besser sei, wenn er ein Kommissionslager erhalte und gleichzeitig mit der Befugnis zum Einlösen der anstehenden Forderungen ausgestattet werde. Die Firma ging auf den Vorschlag ein, Goel erhielt einen Posten Waare zum Betrage von 8000 M., der stets je nach dem Abgange wieder erneuert wurde. Von diesem Zeitpunkte an hat der Angeklagte seinem Hause meist nur Aufträge für Besteller mit falschen Namen geschickt. Da die Aufträge von dem hiesigen Lager ausgeführt wurden und der Angeklagte sechs Monate lang gab, so dauerte es geraume Zeit, bevor die Firma hinter die Unregelmäßigkeiten ihres Agenten kam. Dann stellte sich aber heraus, daß 42 Aufträge auf nicht existierende Besteller aufgegeben worden waren. Das Kommissionslager war nicht mehr vorhanden. Die Firma Grundmann u. Höfeler war außer Stande, die ausstehenden Forderungen einzuziehen, denn der Angeklagte weigerte sich entschieden, die wahren Namen der Besteller anzugeben. Die Firma schätzte ihren Verlust auf über 17 000 M. und schreibt es hauptsächlich diesem Umstande zu, daß sie den Kontostand hat anmelden müssen. Auch im Verhandlungstermine blieb der Angeklagte bei seiner Weigerung, anzugeben, wo die Waaren geblieben, er behauptete, die wahren Namen der Besteller deshalb verschweigen zu haben, weil er besüchtigt wurde, daß man ihn nach Abzahlung aller dieser Geschäfte entlassen und die Verbindung für eigene Rechnung weiterführen würde. Auch habe er sich sichern müssen, weil sein Haus ihn fortwährend um die Ausstellung von Gefälligkeitsakzepten angeht, zu deren Deckung er die eingezogenen Aufgebände benutzen sollte. Der Zeuge Grundmann gab zu, daß in neun Fällen solche Wechsel zum Gesamtbetrage von 9000 M. ausgestellt worden seien, damals habe das Guthaben an den Angeklagten aber über 25 000 M. betragen. Der Staatsanwalt hielt die Handlungsweise des Angeklagten für so gegen Treu und Glauben in kaufmännischen Verkehr verstoßend, daß er eine Gefängnisstrafe von drei Jahren und fünf Jahre Ehrverlust beantragte. Der Gerichtshof hielt nicht Unter-schlagung, sondern einen fortgesetzten Betrug für vorliegend, wofür auf eine Gefängnisstrafe von zwei Jahren und dreijährigen Ehrverlust erkannt wurde.

Der frühere Prokurist des Bankhauses Paul Poffe, Alfred Hamacher, welcher wegen Urkundenfälschung und Betrugentwendung entlassen worden war und als Antwort darauf eine Denunziation gegen P. bei der Staatsanwaltschaft einreichte, ist nunmehr, wie wir hören, auf Beschluß der Strafkammer auch verhaftet worden. Hamacher hatte es bekanntlich unternommen, noch eine außerordentliche Generalversammlung der „Berliner Messingblech-Industriehandlung“ einzuberufen und angeblich soll dies mit dem Grund zu seiner schlechten Inhabnahme abgegeben haben. Diejenigen Aktionäre genannter Gesellschaft, welche ihm die Aktien zur Vertretung in der Generalversammlung überlassen haben, gerathen dadurch in eine gewisse Nothlage.

Unwahre Angaben bei dem Verkauf eines Geschäftes führten gestern den ehemaligen Vorstehenden Max Riedel und dessen Ehefrau Marie Riedel unter der Anklage des Betrugs vor die IV. Strafkammer des Landgerichts I. Im Februar vorigen Jahres veröffentlichten die Angeklagten durch die Zeitung, daß sie ihr „gütiges und einträgliches“ Geschäft krankheits-halber verkaufen wollten. Es meldete sich ein Bewerber, dem versichert wurde, daß das Geschäft eine tägliche Lösung von 30—40 Mark habe, und daß sie dasselbe nur veräußerten, weil der Ehemann eine Kammerdienerschaft beim Hofmarschallamt erhalte und die Ehefrau krank sei. Der Bewerber erstand darauf das Geschäft für 600 M. Geld mußte er einsehen, daß er betrogen war, das Geschäft war nie lebensfähig gewesen und statt der versprochenen 30—40 M. konnte nur eine Einnahme von höchstens

eine Mark erzielt werden. Der verdorbene und theilweise von Ungeheuer verfallene Vorrath an Waare deutete auch darauf hin, daß das Geschäft schon lange keinen Umsatz gehabt hätte. Es stellte sich auch heraus, daß der Ehemann Nidel die erwähnte Stelle garnicht antrat und durch diese Umstände mußte der Käufer annehmen, daß man zu falschen Vorstellungen gegriffen habe, um das wenig einträgliche Geschäft los zu werden. In dieser Ueberzeugung gelangte auch der Gerichtshof auf Grund der umfangreichen Beweisnahme und bei dem großen Betrugsbetrug, der in der Handlungsweise der Angeklagten liegt, hielt der Gerichtshof eine empfindliche Strafe am Plage. Das Urtheil lautete auf je zwei Monate Gefängnis.

Als „Sekondelieutenant“ bei der Heilsarmee konnte sich gestern der Druckmaschinenhändler Bornheim vor dem Schöffengericht vorstellen, welches ihn vor sein Forum geladen hatte, weil er unbefugt eine feste Handelsstelle eingenommen hatte. Der 29-jährige Angeklagte erschien in voller Uniform; auf dem roten Wams unter dem uniformartigen Kittel prangte das Wort „Heilsarmee“, am Kragen besaß er ein „S“ die militärische Charge des Angeklagten, ganz unvorschriftsmäßig dagegen erschienen der große gelbe Strohhut, welchen derselbe zu der Uniform angelegt hatte. Ob die große Narbe, welche dem Angeklagten über die rechte Kopfhälfte geht, die Erinnerung an eine gegen die sündige Menschheit geschlagene „Schlacht“ ist, blieb leider unerörtert. Durch die Anklage konnte der junge Gottesdiener erkennen, wie in der bösen Welt auch das Erhabene in den Staub gezogen wird. Er war von der Heeresleitung dazu auserkoren, in einer der lebhaftesten Straßen des großen Spree-Waldes, in der Friedrichstraße, auf Postkutschen zu sitzen und durch Traktatvertheilung um die Seelenrettung sich verdient zu machen. Er kam dieser Aufgabe auch mit dem ihm inne wohnenden kriegerischen Eifer nach, vergaß aber dabei, daß eine polizeiliche Vorschrift besteht, welche eine besondere Erlaubnis zum Einnehmen einer festen Handelsstelle erfordert. Da er eine solche nicht besaß, erreichte er sich eines polizeilichen Strafmandats in Höhe von 8 M. Daß von ihm angerufenen Schöffengericht vermochte zwar seiner Darlegung, daß er ja nicht sitzengelassen, sondern immer einige Schritte hin und her gegangen sei, keine einschuldige Bedeutung beizumessen, hielt aber bei der ganzen Sachlage eine Strafe von 1 M. für genügend.

Die II. Strafkammer hiesigen Landgerichts I verurtheilte gestern die Wittwe Laura Gähler, welche dem unmoralischen Leben ihrer eigenen Tochter aus eigennütigen Motiven Vorschub geleistet hatte, wegen schwerer Rupperei zu einem Jahre Zuchthaus.

Arbeiterbewegung.

Bürsten- und Pinselmacher-Kongress. Vom 17. bis 19. Mai tagte in Apolda der 2. deutsche Bürsten- und Pinselmacher-Kongress. Vertreten waren: Wien, Berlin, Hamburg, Leipzig, Dresden, Freiburg, Donaueschingen, Apolda und Nürnberg, welche sich sammtlich für eine gemeinsame Organisation aussprachen, worauf auch die vorgelegten Statuten mit einigen unwesentlichen Aenderungen angenommen wurden. Der Vorsitz wurde nach Beschluß des Kongresses nach Freiburg verlegt. Die Verhandlungen wurden durchaus in ruhiger und sachlicher Weise geführt, und steht zu hoffen, daß die Entwicklung der Organisation in Anbetracht ihrer immensen Wichtigkeit für die Arbeiter-legenden Fortschritte macht. Mit einem Hoch auf die internationale Arbeiterbewegung und dem Wüthigen der Marxeilasse wurde der 2. deutsche Bürsten- und Pinselmacher-Kongress geschlossen.

Aus Bochum wird der „Kreuz-Zig“ telegraphirt: Die Firma Krupp hat, nachdem sie eine vierwöchentliche Arbeitslosigkeit gelassen hatte, allen Bergleuten, welche nunmehr an drei Streiks beteiligt gewesen sind, die Abkehr gegeben.

Die Generalkommission verspricht folgenden Situationsbericht: In Wien stehen 8000 Buchdruckerhelfen und Hilfsarbeiter aus. Die Ursache, sowie der bisherige Verlauf des Kampfes ist allgemein bekannt. Infolge der Feier des 1. Mai wurde eine Anzahl Buchdrucker entlassen, worauf die Gesamtheit derselben die Arbeit einstellte und den neunständigen Arbeitstag forderte.

Trotzdem der Unterstützungsverein der Buchdrucker in Wien, angeblich wegen Statutenüberschreitung, behördlich geschlossen worden, so ist der Stand des Streiks nach den uns gewordenen Berichten ein sehr günstiger, da auch bei diesem Auslande dieselbe Einmüthigkeit, wie wir sie schon öfter bei größeren Streiks in Wien beobachtet konnten, unter den Genossen herrscht. Durch die Schließung des Vereines ist den Ausstehenden jedoch ein wesentliches finanzielles Hilfsmittel geraubt worden, und wenden sich dieselben an uns um Unterstützung. Wenn diese auch direct nicht in ausreichendem Maße von uns genährt werden kann, so dürfte doch die Aufforderung unsererseits, unseren österreichischen Genossen zu helfen, die deutschen Genossen anspornen, ihr Möglichstes zu leisten um besonders auch das brutale Nachmittags, welches durch die Vereinsthätigkeit angewandt worden ist, zu Nichte zu machen. Wenn in der Weise seitens der Behörden Partei genommen wird, dann haben die deutschen Genossen sich jederzeit doppelt opferwillig gezeigt, weil sie selbst erfahren haben, wie solche Eingriffe in die Rechte des Staatsbürgers empfunden werden.

Wir erinnern auch noch daran, daß im vorigen Jahre bei den großen Ausständen in Deutschland die österreichischen Genossen nicht unthätig in Unterthätigkeit waren; wir erinnern auch daran, wie und während des Tabakarbeiter-Ausstandes in Hamburg in diesem Jahre aus verschiedenen Ländern Unterstützung zu Theil wurde und glauben bei diesem Hinweis nicht vergeblich an die deutschen Genossen zu appellieren, wenn wir sie ermahnen, auch in diesem Falle die internationale Solidarität zu beweisen.

Adressen für Wien:
Geldsendungen an: Heinrich Erdinger, Wien II, Obere Donaustraße 83.

Briefe an: Carl Höger, Wien VII, Burggasse 57.
In Barmen (Bosonementfabrik von Meier u. Schönborn) legen sämtliche Gehilfen die Arbeit nieder, weil sie die grobe Behandlung seitens des Werkführers nicht weiter ertragen konnten. Die Ausstehenden bitten um Fernhalten des Zugens.

In den anderen gemeldeten Ausständen ist eine Aenderung nicht eingetreten.

Wien. Ueber den Buchdruckerstreik geht uns folgender Stand am 28. d. M. darlegender Bericht zu:

Durch die Konfiskation des letzten Situationsberichtes und die 24stündige Zuwartenszeit zur Ausgabe eines neuen Berichtes sind wir erst heute in der Lage, über den Verlauf der am 25. Mai abgehaltenen Versammlung berichten und den Kollegenkreis weitere Mittheilungen über den Stand unserer Bewegung machen zu können.

Die Versammlung verlief glänzend. Etwa 3500 Personen nahmen an derselben Theil und mehrere Hunderte mußten, theils wegen Mangel einer von der Behörde vorgeschriebenen, sie als Buchdrucker-Arbeiter kennzeichnenden Legitimation, theils wegen Mangel am Raum umkehren, oder in dem Vorhofe des Saales und im Hauskur Posto fassen. Nach einem eingehenden Referate über den Stand des Streiks seit dessen Beginn, wurde von einem Kollegen der Antrag gestellt, es sei auf die Forderung Wegfalls der Rübungsfrist zu verzichten und an das Gewerbe-Inspektorat heranzutreten, damit dasselbe die Vermitt-

Achtung!

Große öffentliche Versammlung

der freien Dissidenten-Gemeinde Charlottenburgs
am Montag, den 1. Juni, Abends 8 Uhr, im grossen Saale der Bismarckshöhe, Wilmsdorferstr. 39.

Tages-Ordnung:
1. Vortrag des Herrn L. H. Meyer aus Berlin über „Religion der Zukunft“. 2. Diskussion. 3. Anfragen.
Entree 10 Pf. Um zahlreichen Besuch von Damen und Herren bittet
Der Vorstand.
Ferner findet am 2. Juni, Abends 8 Uhr, im kleinen Saale der Bismarckshöhe, eine beschliessende Gemeinde-Versammlung statt. Das Erscheinen der Mitglieder ist sehr dringend.

Maler.

Vereinigung deutscher Maler u. s. w.

Montag, 1. Juni, Abends 8 1/2 Uhr, bei Gröndel, Dresdenerstr. 116:
Komb. Mitgliederversammlung sämtl. Filialen Berlins.

Tages-Ordnung:
1. Unser Arbeitsnachweis. 2. Vereinsangelegenheiten. 3. Verschiedenes.
Um zahlreichen Erscheinen ersucht **Th. Greetz**, Simeonstr. Nr. 25.
1. Bevollmächtigter der Filiale I (Süd). 211/5

Allgemeiner Arbeiterinnen-Verein.

Dienstag, den 2. Juni, Abends 8 Uhr, in Scheffer's Salon, Inselstr. 10:
Große General-Versammlung.

Tages-Ordnung:
1. Kassenbericht. 2. Ersatzwahl des Vorstandes. 3. Vereins-Angelegenheiten.
Da am Mittwoch die Versammlung wegen zu schwachen Besuchs vertagt werden mußte, werden die Mitglieder ersucht, recht zahlreich zu erscheinen und nicht Kleinigkeiten den Verein und die Sache entgelten zu lassen.
Der Vorstand.
102/21

Achtung! Möbelpolierer! Achtung!

Montag, den 1. Juni, Abends präzis 8 Uhr,
in dem Lokal des Herrn Gnadt, Brunnenstraße 38:
Große Versammlung
des Verbandes der Möbelpolierer Berlins u. Umgegend.

Tages-Ordnung:
1. Vortrag über: Die Entwicklung des Eigenhums. Referent: Herr Zazarus. 2. Diskussion. 3. Geschäftliches, Verschiedenes und Fragen.
Der Vorstand.
231/13

Arbeiter - Gänger - Bund

Berlins und Umgegend.

Uebungs - Stunde
am Sonntag, den 7. Juni, Vormittags 9 Uhr,
im „Feen-Palast“, Burg- und St. Wolfgangstrassen - Ecke.
Sämtliche Bundesnoten sind mitzubringen. Einlass nur durch Mitgliedskarten.
NB.: Die Ausschuss-Mitglieder werden ersucht, am Plage zu sein, da nach der Uebungsstunde die Wahl des Bundes-Direktoren stattfindet.
105/11 Der Vorstand.

Berein deutscher Schuhmacher.
Filiale Berlin.
Montag, 1. Juni, Abends 8 1/2 Uhr:
Versammlung
bei Meyer, Alte Jakobstraße 83.
Tagesordnung:
1. Vortrag über: „Die Zukunft des Kleinmeisterthums und die Entstehung der Gewerkschaften.“ Referent: Kollege Vietze. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes und Fragekasten. — Gäste willkommen.
272/13 Der Vorstand.

Zentral-Kranken- u. Sterbekasse der Tischler etc.
Certifikat Verwaltungsstelle Berlin C.
Sonntag, 31. Mai, Vorm. 10 1/2 Uhr:
Mitglieder-Versammlung
im „Königshof“ (kleiner Saal), Pälowsstraße 37.
Tagesordnung: 1. Anträge zur Statutenänderung. 2. Stichwahl zu der am 14. Juni stattfindenden General-Versammlung. 3. Verschiedenes.
Es ist Pflicht eines jeden Mitgliedes in der Versammlung zu erscheinen. Das Mitgliedsbuch legitimiert. Zu zahlreichem und pünktlichem Besuch ladet ein
Die Ortsverwaltung.

Vereinigung der deutschen Maler und verw. Berufsgenossen.
Filiale Berlin III, Osten.
Dienstag, 2. Juni, Abends 8 1/2 Uhr:
Mitglieder-Versammlung
Blumen-Strasse Nr. 38.
Tagesordnung:
1. Vortrag. 2. Filialangelegenheiten. 3. Verschiedenes. — Gäste willkommen.
213/6 Die Bevollmächtigten.

Sozialdemokratischer Wahlverein für den 5. Berliner Reichstags-Wahlkreis.
Den Mitgliedern zur Nachricht, daß bei Wagner, Neue Königstr. 89 und bei Wittchow, Elbasser- und Kleine Hamburgerstrassen-Ecke, Beiträge entgegengenommen sowie neue Mitglieder zu jeder Zeit aufgenommen werden. Wir bitten die Mitglieder, welche mit ihren Beiträgen im Rückstande sind, dieselben bald zu begleichen.
340/15 Der Vorstand.

Ethische Gesellschaft.
Sonntag, 31. Mai, Abends 7 Uhr:
Versammlung
bei Seefeldt, Grenadierstr. 33.
Vortrag des Herrn Pflus über: Der Fanatismus und seine Opfer. Nachdem: Gesellige Unterhaltung und Tanz. Gäste, Damen und Herren, willkommen.
368/5

Achtung! Achtung! Lackierer!
Vom 1. Juni ab befindet sich der **Arbeitsnachweis der Lackierergesellen** Berlin nur allein bei **Tempel, Breslauerstr. 27.** Die Arbeitsausgabe geschieht von Abends 8-9 Uhr, Sonntags von 10-11 Uhr, unentgeltlich.
214/4 Der Vorstand.

Schneider- und Schneiderinnen-Verband.
Montag, den 1. Juni, Abends 8 1/2 Uhr: (370/12)
Versammlung
im unteren Saale der Arminiahallen, Kommandantenstr. 20.
Vortrag des Stadtv. Zubeil.

Freie Vereinigung der Graveure u. Ciseleure.
Montag, 1. Juni, Abends 8 1/2 Uhr:
Versammlung
im Vereinslokal, Dresdenerstr. 45.
Tagesordnung: 1. Geschäftliches. 2. Vereinsangelegenheiten. 3. Verschiedenes u. Fragekasten. Der Arbeitsnachweis befindet sich daselbst täglich Abends von 8 1/2-10 Uhr.
1118b Der Vorstand.

Nach wie vor
mache ich meine werthe Kundschaft auf meinen vorzüglichen
185 L.
Frühstück-, Mittag- und Abendtisch,
helles und dunkles Bier, direkt vom Fass, ganz besonders aufmerksam.
A. Kowald Nachf.,
Oranien- und Alexandrinenstrassen-Ecke.

Stabliement Oßhu-Parl.
71 Bredersdorferstr. 71.
Sonntag, den 31. Mai:
Grosses Konzert.
Aufsicht des kühnen Dufschiffers Herrn **Ernst Syring** in Begleitung des Drehschers Herrn **Hugo Kubasch.**
Im Garten
Volksbelustigungen aller Art.
Anfang präzis 4 Uhr.
Entree 20 Pf. Kinder 10 Pf.
Dierzu ladet ergebenst ein
1100 b **Hermann Imbs.**

Rheinländischer Tunnel.
Concert-Salon u. Restaurant.
Berlin N., Elsassstr. 73,
gegenüber der Bergstrasse.
Der **Gambirius-Salon** und das **Photographische Atelier** sind neu eingerichtet.
Jeder Gast,
auch wenn derselbe für nur 10 Pf. verzehrt,
wird gratis photographirt!
Süßst. scherzhaft. Großer Jubel!
Vorzügliches Lagerbier,
a Seidel 10 Pf.
H. Schultze (mit'n S).

H. Stramm's Restaurant,
123. Ritterstraße 123.
Großes Fremdenlogis, Herberge und Arbeits-Nachweis der Vereine der Klempner, Ofener und Korbmacher.
Reichhaltiger Frühstück, Mittag- und Abendtisch à la carte zu soliden Preisen. 587 L.
Ausgang von vorzüglich. Weiss- und Bairisch-Bier.

Parteigenossen u. Genossinnen
empfehle ich meinen neu eingerichteten Garten mit zwei Regalbahnen. Auch können Familien Kaffee kochen. Für musikalische Unterhaltung ist gesorgt.
Otto Thierbach,
7822 Schwedterstr. 44.

Allen Freunden und Parteigenossen empfehle ich mein
743 L.
Weiß- u. Bairisch-Bier-Local,
Saal für Vereine und Versammlungen, 400 Verl. fassend, zur gef. Benutzung.
Rudolf Wendt, Köstnerstr. 17.

Allen Freunden und Genossen empfehle ich mein
695 L.
Weiß- u. Bairisch-Bier-Local.
Hermann Wuttke,
Elbasserstr. 36 (Eing. Eichendorffstr.).
Nordhäuser Korn, echt, Str. 55 Pf.
Cognac, Rum 1 Pf.
Weinessig 10 Pf.
Brauer & Grützmann,
63 Andrastr. 63.

Kaiser-Weissbier,
45 Pl. & 1/2 Str. 3 M.
Central-Weissbier-Brauerei,
63 Andrastr. 63. (798 L.)

1 Mark 75 Pf.
die 10 beliebigen grünl. Sommer-Jackets, 1 M. 50 Pf. Sommer-Waschköfen, Schulanzüge für Knaben von 2,75 M. an, liefert der Zentral-Bazar für Herren- und Knaben-Garderobe von (908 L.)
Julius Lindenbaum,
Große Frankfurterstraße 139.

Roh-Tabak.
Mein reichhaltiges Lager in allen Sorten und in allen Preislagen von Rohtabaken empfiehlt zur geeigneten Berücksichtigung
1120 b

W. Lindenstädt,
Landsbergerstraße 72, Braunerstr. 134,
Wasserthorstraße 25a bei Herrn O. Gropling.

Kranzbinderei u. Blumenhdlg.
von J. Meyer, 592 L.
Nur Berlin 80., Wienerstr. 1,
wie bekannt. Guirlanden Meter von 15 Pf. Doppelbügel-Lorbeer von 50 Pf. an. Gr. Auswahl: Kränze, Bouquets, Blumenarrangements u. Topfpflanzen.
Porasprecher Amt IX. 9482.

Mein reichhaltiges Lager von **Cigarren, Rauch-, Kau- und Schnupf-Tabaken** halte allen Freunden und Genossen bestens empfohlen.
150 b
W. Gassert, Gerichtsstr. 7.

Junge Staare 1 M., Thüringer Edelstinken 1 M., schlagende 2 M., sowie schlagende Nachtigallen, Sprosser, Rothkehlchen, Picole, Schwarz- und Graudrosseln und alle Arten Grasmücken bil. Fr. Ameisenst. stets vorräthig. 1092 b
F. Daume, Neue Jakobstr. 6.
Dr. Hoesch, homöopath. Arzt
Artilleriestr. 27. 8-10, 5-7, Sonnt. 8-10.

Musik-Instrumente.

Lager in Zithern, Violinen, Harmonikas, sowie alle Blasinstrumente für Musikvereine. Größte Auswahl in Musikwerken und Spieldosen, 809 L.
alle mit Marseillaise.
Reparaturen schnell und billig.
August Kessler, Nr. 51, Lausitzerstraße Nr. 51.
Theilzahlung gestattet.

Die Firma besteht seit 1873.

GESCHAFTSHAUS S. HEINE

Neuheiten für die Sommer-Saison in **Kleiderstoffen.**
Dauerhaft, praktisch, elegant und billig!
Auslage neuer Elsasser Drucksstoffe!
Mousseline de laine, Lovantine, Sommerflanell etc. Geschmackvolle, orig. Muster in den neuesten Farbenstell. gar. waschecht. Die schönsten **Kinderkleider** u. **Jacken** f. Mädchen jed. Alters, sowie **Morgengarcke**, **Unterröcke**, **Blousen** u. **Schürzen** in gross. Ausw. ev. nach Maass prompt! **Steppdecken.**
Eig. Werkst. f. Wasche-Ausstattungen.
Herren, Damen, Kinderwäsche.

BERLIN N. CHAUSSEESTRA. 14

auf Theilzahlung,
Möbel Cohn Gebr., Kommandantenstr. 51,
Ecke Alexandrinenstraße.
Beamten ohne Anzahlung.

Zur rothen Cravatte.
Invaliden-Strasse Nr. 147, Ecke der Bergstrasse. (798 L.)
Billigste Bezugsquelle für **Sonnen- u. Regenschirme, Handschuhe, Cravatten, sämtliche Herrenwäsche, Hosenträger etc.**

Verlag des „Vorwärts“ Berliner Volksblatt
Berlin SW., Beuthstraße 3.

Nachstehende Schriften zur Religion und Philosophie halten wir dauernd auf Lager und sind dieselben zu den beidemerkten Preisen von uns zu beziehen.

Wiederverkäufer erhalten Rabatt!

Bebel, A., Vossen zu Joes Guyot's und Sign. Lacroix's: „Die wahre Gestalt des Christenthums“ 0,15 M.
Christenthum und Sozialismus. Eine religiöse Polemik . . . 0,10 „
Corvin, Pfaßenspiegel. Historische Denkmäler des Fanatismus der röm. kath. Kirche. 7. Aufl. Broschirt 3 M. eleg. geb. 4,- „
Dietzen, Jos., Streikzüge eines Sozialisten in das Gebiet der Erkenntnistheorie . . . 0,25 „
Dodel-Port, Moses oder Darwin? 3. Aufl. . . . 1,- „
Douai, A., ABC des Wissens für die Denkenden. 4. Aufl. 0,15 „
— Antwort an die Belenner des Theismus . . . 0,10 „
Dühring, E., Kritische Geschichte der Philosophie. 2. Aufl. 9,- „
— Der Werth des Lebens. 2. Aufl. 6,- „
Engels, Fr., Ludwig Feuerbach und der Ausgang der klassischen deutschen Philosophie . . . 0,50 „
Guyot u. Lacroix, Die wahre Gestalt des Christenthums. 2. Aufl. . . . 0,30 „
Heigl, F., Spaziergänge eines Atheisten. 5. Aufl. . . . 0,60 „
Jacoby, Leop., Die Idee der Entwicklung. 2. Aufl. 2 Bde. 3,20 „
Krasser, Fr., Marseillaise d. Christenthums. (100 Gr. 8 M.) 0,05 „
Lassalle, Ferd., Die Philosophie Fichte's und die Bedeutung des deutschen Volksgesistes . . . 0,10 „
Lommel, G., Jesus von Nazareth. 12. Aufl. . . . 0,30 „
— Johannes Hüb. 7. Aufl. . . . 0,25 „
Stern, J., Die Philosophie Spinoza's. brosch. 1 M., geb. 1,50 „
— Die Religion der Zukunft. 3. Aufl. . . . 0,50 „
— Halbes und ganzes Freidenkertum. 2. Aufl. . . . 0,15 „

Schlafst. f. G. sep. Eing. Schwefel.
Mantelstr. 8, D. G. part. 1112b
Frdl. Schlafst. Prinzenstr. 100 bei
Balter, Quergeb. III, Gartenwohnung,
Eingang sep. 1088 b
Möbl. Schlafst., sep., Admiralsstr. 40
b. Glaser, S. II, 7 M., sof. 1099 b
Schlafst. zu verm. bei Fleming,
Andrastr. 14 II, rechts. 1067 b
Frdl. Schlafst., sep., verm. Gen.
Sommerfeld, Holzmarktstr. 68, S. r. II.
Möbl. Schlafst., sep. E., f. G. bei
Darnedde, Kottbuser Damm 9. 1093 b
Möbl. Schlafst. für 1 od. 2 Herren,
sep. Eingang, Landsbergerstr. 30, Hof
3 Tr. bei Daring. 1089 b
Möbl. Schlafst. Waldemarstr. 10 a,
v. 3 Tr. bei Hamprecht. 1106 b
Frdl. Schlafst. Adalbertstr. 81, Hof
4 Tr. links. 1104 b
Gute Schlafst. für einj. Herrn bei
Schmidt, Kaiser Franz Grenadier-
platz 3, S. r. 3 Tr. 1096 b
Möbl. Schlafst. Stallschreiberstr. 23a,
v. III. r. Eing. sep. 9 M. 1004 b
Frdl. Schlafst. z. verm. bei Frese,
Alexanderstr. 61. 1116 b
Frdl. Schlafst. f. Frn., sep. Eingang,
Fürstenstr. 23, v. I. Lampertius. 1113 b
Möbl. Zimmer, auch als Schlafst.,
Brangelstr. 29, 2 Tr., b. Noad. 200 M
Möbl. Schlafst. m. sep. Eing. i. b. a. Frn.
z. verm. b. Fr. Wulf, Tieffenbachstr. 67,
S. 1 Tr. 201 M

Genossen! Da ich geschäftl. verzichen
muss, veran. ich sof. e. ll. frdl. Wohnung
S. I. Tr. bill. f. 50 Thlr. Gräfstr. 9 b. Wirtb.
2 Gesinnungsgenossen erhalten freund-
liche möblirte Schlafst. Pringessinnen-
straße 7, Hof III r. Bernert. 1103 b
Möbl. Schlafst. an 1 Gen. z. verm. b.
Baake, Fürstenstr. 9, Querg. II l. 1121 b
Freundl. Schlafst. f. 2 G. Gen., bei
Wojahn, Reichenbergerstr. 182, S. I.
1 Tr., n. d. Ritterstr. 1119 b
Möbl. Schlafst. Brunnenstr. 117, Quer-
gebäude 2 Tr. 1124 b
Möbl. Zimmer mit Kaffee 16 M.
Mantendorferstr. 17, v. 1 Tr. l. 1127 b
1 Gen. findet Schlafst. m. sep. Eing.
Varnimstr. 47 b. Mahlig. 1123 b
Möbl. Schlafst., sep. Eing., Färben-
straße 17, v. 3 Tr. b. Rarbe. 108 M
Schlafst. Weberstr. 47, v. 3 Tr. v. Buttgerweit.
Schlft. f. G. Winter, Köpnickstr. 124 S. IV.

Arbeitsmarkt.
Nur ein tüchtiger Hausknecht so-
fort verlangt Mittenwalderstr. 40,
pt. links. 123 b
Kartonarbeiterin, Hartwig, Beuthstr. 4.
Plüschweber.
Junge Schnittweber für Handstühle
erhalten gute und dauernde Arbeit in
Dänemark bei
Nicolai Fogtmann,
Copenhagen L.
1074 b

Lokales.

Zu dem in der Beilage zu Nr. 117 enthaltenen Artikel über Schul-Gesundheitspflege wird uns von einem Arzte geschrieben:

Der erwähnte, in dem Artikel etwas ironisch behandelte Beschluß der 29. Lehrer-Versammlung entspringt offenbar derselben Quelle, wie die „schneidige“ Zurückweisung des Antrages Stadthagen durch Herrn Stadtschulrath Vertram, d. h. einer durch ernsthaftes Studium der medizinisch-technischen Schwierigkeiten in keiner Weise getrüben Selbstschätzung. Die Kräfte können darüber mit demselben bezeichnenden Stillschweigen hinweggehen, wie über die in der damaligen Sitzung von Herrn Spinola und Dr. Langerhans gethanen Ausprüche. — Da es bei uns leider „patriotisch“ geworden ist, ja keine französische Einrichtung besser zu finden als unsere eigenen, so dürfte auch die Heranziehung der Pariser Verhältnisse die Sache kaum fördern. Eher läßt sich vielleicht ein Fortschritt im Sinne des Stadthagen'schen Antrages anbahnen, wenn man den letzteren zunächst auf ein enger begrenztes Ziel — Verhütung der Schulpidemie — beschränkt. Die Schulen, und zwar aus vielen naheliegenden Gründen in erster Linie die Gemeindeschulen, sind notorisch eine der geeignetsten Stätten zur Weiterverbreitung der ansteckenden Krankheiten (Diphtherie, Scharlach, Masern, Stiechuhen etc.). — Dem Entstehen von Epidemien durch die Schule möglichst vorzubeugen, giebt es einen Weg, dessen Befolgen keine unerschwingliche Kosten verursachen würde, aber wesentlich ein verständiges Zusammenarbeiten der Lehrer mit den Ärzten zur Voraussetzung hat. Bekanntlich werden jetzt alle Fälle von ansteckenden Krankheiten durch besondere Meldelarten dem Polizeipräsidenten angezeigt, sobald sie in ärztliche Behandlung kommen. Dadurch, daß diese erkrankten Kinder und ihre Geschwister bis nach stattgehabter Schlupfinspektion der Schule ferngehalten werden, werden sie für die Weiterverbreitung unschädlich gemacht; es bleibt aber der große Bruchteil der nicht in ärztlicher Behandlung befindlichen Fälle eine dauernde und für Berlin selten versiegende Quelle für neuer Ansteckung. Aus der bisherigen halben läßt sich nun eine ganze Arbeit dadurch machen, daß der Doktor täglich die Liste der ohne ärztliche Bescheinigung fehlenden Kinder den im Bezirke seiner Schule wohnenden Ärzten zugehen läßt. Diese theilen unter einander die Arbeit nach den einzelnen Straßen, suchen die fehlenden Kinder in den Wohnungen auf und stellen das Resultat bis zum nächsten Tage zusammen. Durch eine derartige dauernde Ueberwachung auch in den (scheinbar) gesunden Zeiten wird es gelingen, die Anfänge der Epidemien zu erkennen, und man wird jedenfalls mehr damit nützen, als jetzt mit der Schließung einzelner Klassen oder Schulen, nachdem die Epidemie schon vollständig entwickelt ist. Bei dem — trotz so vieler harten Prüfungen durch die sozialpolitischen Experimente noch immer bewährten guten Willen der Kräfte für das Allgemeinwohl vernünftige Opfer zu bringen, ist nicht anzunehmen, daß die Kräfte durch zu hohe Forderungen die Ausführung dieser Maßregeln unmöglich machen werden. Im Gegentheil dürfte ein mit dem nötigen Interesse für die Sache begabter Doktor durch Umrfrage bei den Ärzten seines Schulbezirks die angenehme Ueberzeugung erleben, daß die Herren in ausreichender Zahl ihre Arbeitskraft für diesen Versuch vorerst unentgeltlich zur Verfügung stellen, sofern nur von autoritativer Seite (d. h. nicht etwa durch die Polizei, sondern in erster Linie von der Schule aus) die Eltern der betr. Kinder darüber belehrt werden, daß und wie sich bei diesen ärztlichen Besuchen den Ärzten gegenüber angemessen zu verhalten haben. Derjenige Schulleiter, welcher möglichst bald den Versuch — durch welchen nur gemäß, nie geschadet werden kann — unternimmt, wird sich ein wirkliches Verdienst um die ganze Stadt erwerben, da die Erfolge in seinem Bezirke alle anderen Schulbezirke zwingen werden, zu folgen. —

„**Nur nicht den Muth verlieren!**“ heißt der Titel einer in der „Post“ abgedruckten Skizze, in welcher erzählt wird, wie ein junger Mensch unter dem Vorgeben, in diesem strengen Winter keine Arbeit finden zu können, lange Zeit hindurch die „Wildthätigkeit“ einer reichen und leichtgläubigen Frau, die sich deshalb „allerlei Entbehrungen auferlegen muß“, misbraucht, und endlich als Mitglied einer wohlorganisirten Bande von jungen „Sozialdemokraten der ärgsten Sorte“ entlarvt wird, die diese Kletterei gewerdmäßig betreiben und den Raub bei Wein und Kartenspiel verpacken. Die geprellte Dame verhärtet infolge dieser Entdeckung ihr Herz, wird aber durch die Worte eines Pastors erweicht, sich von neuem der Bethätigung praktischer Nächstenliebe zuzuwenden.

Es sieht zwar jedem, der „unter dem Strich“ schreibt, frei, sich zusammenzuhanteln, was er will, was sich nie ereignet hat und, wenn es ihm Spaß macht, auch was sich nie ereignen kann. Aber da das traurige Nachwerk schlichtlich nur zu dem Zweck verfaßt worden ist, die Sozialdemokraten als arbeitsscheue Subjekte hinzustellen, und auch literarisch wertlos ist, so erlauben wir uns, es mit demselben Maßstabe zu messen, wie gewisse Reporterphantasien, vermittelst deren die bürgerlichen Blätter, welche auf dem offenen Schlachtfelde des politischen Theiles Niederlage auf Niederlage erleiden, in lokalen Theilen einen verächtlichen Guerrillakrieg gegen die Sozialdemokratie führen. Ueber den läppischen Einfall, Sozialdemokraten sich zum gewerblichen Bettler zusammenzulegen zu lassen, haben wir uns nicht aufzuregen verdammt. Aber gemein ist es, daß ein Blatt, welches alle Vorgänge innerhalb der sozialdemokratischen Arbeiterschaft und zwar nicht bloß diejenigen, die sich auf politischem und gewerkschaftlichem Gebiete abspielen, mit großer Aufmerksamkeit verfolgt, also Gelegenheit genug hat, die sozialdemokratischen Arbeiter kennen zu lernen, dergleichen seinen Lesern vorzuführen mag. Die Skizze, welche einen hervorragenden Platz in dem Arsenal „geistiger“ Waffen gegen die Sozialdemokratie verdient, steht auf gleicher Höhe mit den sensationell zugestutzten Mittheilungen über undankbare Bettler, welche erst um ein Stück Brot oder einen Teller Suppe kämpfen und, nachdem sie sich in der Erwartung, gerade durch diese Anspruchslosigkeit besonders Mitleid zu erregen und noch ein Geldgeschenk herauszuschlagen, geduldet haben, die gereichte Nahrung auf den Treppentritt schütteten. Die Bourgeoisie liebt derartige Notizen mit Genugthuung. Sie bieten ihr nicht nur vor anderen, sondern auch vor sich selbst — denn die Befehlenden suchen, vielleicht aus einem letzten Rest von Schamgefühl, in diesem Punkte auch vor sich selbst das Aeußere zu wahren — einen erwünschten Vorwand, von nun an keinem Bettler mehr etwas zu geben.

Es ist zweifellos, daß es arbeitsscheue Individuen giebt, die den Bettel gewerbmäßig betreiben und auf die Leichtgläubigkeit anderer spekulieren. Das haben wir nie bestritten. Die bestritten aber, daß, wie man die Bourgeoisie fast täglich behaupten hören kann, jeder Arbeitslose ein Arbeitsscheuer und jeder Bettler ein heimlicher Schlemmer sei. Wenn sich die Bourgeoisie die Mühe nehmen wollte, in jedem einzelnen Falle der Sache auf den Grund zu gehen, dann würde sie bald eines anderen belehrt werden. Wir kennen einen Mann, welcher eben aus dem angeführten Grunde jedem Bettler, der um ein Stück Brot, zu essen gab und fogar mit demselben, die ihn auf der Straße ansprachen, in ein Lokal zu

gehen pflegte. Unter zehn Fällen hat er sich dabei mindestens neunmal überzeugen müssen, daß er es mit keinem Simulanten zu thun hatte, und durch die vereinzelten Fälle vom Gegentheil hat er sich nicht irre machen lassen. Die Erfahrungen, welche er auf diese Weise gesammelt hat, haben wesentlich mit dazu beigetragen, ihn zu einem Sozialdemokraten zu machen. Wir kennen auch eine sozialdemokratische Arbeiterin, welche, nachdem sie mit der Verabreichung von Speisen an Bettler einige Male üble Erfahrungen gemacht hat, grundsätzlich nur Geld giebt, „um sich nicht durch neue Enttäuschungen, die sie möglicherweise erfahren könnte, hartherzig auch gegen wirklich Bedürftige machen zu lassen.“ Die Damen der Bourgeoisie, welche es in gleicher Lage vorziehen würden, künftig jedem Bettler die Thür vor der Nase zuzuschlagen, können sich ein Beispiel daran nehmen.

„**Nur nicht den Muth verlieren!**“ sagen auch wir. Wenn es nicht gelingen will, sich von dem Vorhandensein von Glend zu überzeugen, der gebe den Versuch nicht gleich auf. Wir empfehlen den Besitzenden, statt erfundene Geschichten nachzuplappern, lieber in die Volksküchen und Volks-Kaffeehäuser zu gehen, aber nicht als geladene Ehrengäste zu Eröffnungsfeierlichkeiten, Jubiläen und ähnlichen Humbug. Wenn sie dort „incognito“ ihre 15 Pfennig-Portionen hinunterwürgen müssen, und zwar ohne die Aussicht auf ein nachfolgendes opulentes Diner, dann werden sie doch wohl etwas nachdenklich werden. Und wenn das noch nicht wirken sollte, dann mögen sie in ihrer schlechtesten Kleidung nach dem Hof gehen — es würde ja nur „hundertmal“, also in allen Ehren geschehen! — und dort eine „Wohlfahrts-Einrichtung“ zusammen nicht ausreichen, um auch nur den zehnten Theil des vorhandenen Glends zu beseitigen, daß das vielmehr nur durch eine vollständige Umgestaltung der bestehenden Gesellschaftsordnung geschehen kann.

Unsere neuliche Glosse zu dem Projekte einer Schlächtereinrichtung benutzt das Hamburger Wurstblatt „Allseit voran“ Organ zur Wahrung der Interessen der Schlächtereier, Wurstfabrikation etc. zu einer Polemik und zu persönlichen Ausfällen gegen unseren leitenden Redakteur. Dies sei ihm gnädig vergeben! Ein altes Sprichwort lautet also: „Sage mir, mit wem du umgehst, so will ich dir sagen, wer du bist“ und da das Organ des Viehhandels naturgemäß mit allerlei Gethier umzugehen hat, so kann man leicht einen Schluß auf den unbekanntem Artikelschreiber ziehen. Wenn wir uns mit dem Fachblatte hier befaßen, so geschieht es nur zu dem Zwecke, um demselben nicht als unhöflich zu erscheinen und auf eine gestellte Frage nicht die Antwort schuldig zu bleiben. Das Fachblatt fragt nämlich, woher wir die in unserer Notiz als Ausstellungsobjekt in Vorschlag gebrachten „ausgemergelten“ Schlächtergesellen zu beziehen gedenken? Damit will das Fachblatt augenscheinlich andeuten, daß es deren überhaupt nicht giebt! Da das Fachorgan eine so geringe Fachkenntnis entwickelt, so wollen wir ihm gern eine Lektion in seinen fachgewerblichen Angelegenheiten erteilen. Ohne Frage ist das Schlächtergewerbe ungemein strapazös. Die tägliche Arbeitszeit eines Schlächtergesellen beträgt bis zu 18 Stunden, natürlich wird auch Sonntags noch gearbeitet. Daß die Gesellen nicht schlecht „knäusen“ müssen, ist klar, und daß eine solche Arbeit den Körper sehr bald zunichtet, ist ebenso klar! Die meisten Schlächtergesellen sind junge Leute von 18—20 Jahren, darüber hinaus werden nicht viele angetroffen sein, weil dann durch die lange und schwere Arbeit der Körper eben „ausgemergelt“ ist, weil dann die Kräfte nachgelassen haben, weil er dann nicht mehr so raderen kann, wie die Herren Meister es wünschen, weil die Herren Meister die „ausgemergelten“ Gesellen bei Seite werfen und junge leistungsfähige Arbeiterkräfte einstellen. Alle schweren Berufe, wie Steinträger, Steinseger etc., können von den Bestreuten nur eine gewisse Zeit ausgeübt werden, bis die Kräfte verbraucht sind, bis sie „fertig“ sind und es schlechterdings nicht mehr geht! Gerade so ist es mit den Schlächtergesellen! Den Verfall der Körperkräfte zu beschleunigen, tragen noch andere Faktoren, die alle aus Rechnung der Herren Meister zu sehen sind, gar wesentlich bei. Wir nennen die ungesunden Arbeitsräume, die viele Risse, die häufig wechselnde Temperatur, die schmale Kost, die ebenso schlechten wie ungesunden Schlafstätten u. s. w. Eine Reihe von Jahren Schlächtergeselle — und nicht Rhetorik, sondern die Erfahrung — sind an verschiedenen Krankheiten und schließlich an der Fruchte der Arbeit! Aus diesem Grunde ist auch die durchschnittliche Sterblichkeit unter den Schlächtergesellen den Jahren noch eine niedrige. Das sind unserer Ansicht nach „ausgemergelte“ Schlächtergesellen und zwar ausgegurgelt von Meistern lediglich im Interesse der Meister, die sich dafür ein fettes Bündlein wägen. Fette Schlächtergesellen sind uns noch niemals zu Gesicht gekommen, trotz der „Fleischkost“ bei den Herrn Schlächtermeistern! Daß es uns irgendwie Schwierigkeiten bereiten sollte, solche „ausgemergelte“ Schlächtergesellen zu „beziehen“, wird wohl selbst das Hamburger Wurstblatt nicht glauben, trotzdem der schandvolle Verhältnisse im Schlächtergewerbe wegen die Gesellen schaarenweis anderen Gewerben zuströmen und selbst, um nur diesen Zuständen zu entfliehen, ein schimpfliches Gewerbe nicht verschmähen. Ist es doch erwiesen und allgemein bekannt, daß das berüchtigte Jubiläumsturnen sich zu einem bedeutenden Theile aus den Kreisen der Schlächtergesellen rekrutiert! Und das haben die Meister verschuldet, und wenn wir ihnen einige „ausgemergelte“ Schlächtergesellen als Ausstellungsobjekt anempfehlen, so hatte das seine, allerdings sehr traurige Berechtigung. Hoffentlich weiß nun das Hamburger Wurstblatt, was wir unter „ausgemergelten“ Schlächtergesellen verstehen, und zweifelt nicht, daß wir ihm mit so vielen aufwarten könnten, daß, sollte es diese zum Frühstück verspeisen müssen, es sie wohl schwerlich würde verdauen können!

Ein internationaler Hochstapler, der vor Jahren viel von sich reden machte, unter dem Namen eines „Grafen Kleist“, „Grafen Kinsky“ und eines Herrn „Le Comte“ Schwindelacten aller Art verübte und von den Staatsanwaltschaften des Inlandes und des Auslandes wegen Betruges verfolgt wurde, hat wieder ein Lebenszeichen von sich gegeben. Die hiesige Kriminalpolizei hat von dem Manne zuletzt 1888 gehört. Damals ging den hiesigen Behörden von der französischen Regierung die Mittheilung zu, daß in Paris ein Schriftsteller Caesar, allem Anschein nach ein Norddeutscher, der sich bald für einen Ungarn, bald für einen Oesterreicher, mitunter auch für einen Kurländer ausbe, wegen Schwindelacten und Erpressungs- verbrechen verhaftet worden sei. Dieser Schriftsteller Caesar hatte in Paris ein Heirathsinstitut „Fortuna“ begründet, bot reiche Frauen aus und begnügte sich nicht nur mit der Einflüsterung bedeutender Vorschläge für die zu ermittelnden Parteien, sondern veranlaßte auch die Kunden, welche sich vertrauensvoll an das Bureau „Fortuna“ wandten, zu den eingehendsten Mittheilungen über ihre intimsten Familienverhältnisse und forderte, nachdem er diese Anknüpfte erhebliche Summen. Damals wurde von der Berliner Kriminalpolizei festgestellt, daß der Schriftsteller Caesar mit dem Hochstapler identisch war, der unter dem Namen des Grafen Kleist und Kinsky und des Herrn Le Comte gearbeitet hatte, und seiner stellte es sich heraus, daß der Mann, ein geborener Berliner, Kaiser hieß. In Paris konnte der Schwindler

nicht strafrechtlich verfolgt werden, und nach einiger Zeit wurden die hiesigen Behörden von Frankreich aus dahin verhängt, daß Kaiser in ein Irrenhaus gebracht worden sei. Die preussische Regierung wurde ersucht, den Mann nach Deutschland bringen zu lassen, und erklärte sich auch dazu bereit, wurde aber, nachdem die Verhandlungen ihre Erledigung gefunden hatten, von den französischen Behörden davon in Kenntniss gesetzt, daß der Kaiser unterdessen aus der Anstalt entlassen worden sei. Seitdem hat man nichts von dem Schwindler gehört, bis in diesen Tagen ein Berliner, der vor Jahren die Dienste des Heirathsinstituts „Fortuna“ in Anspruch genommen und demselben vertrauliche Mittheilungen gemacht hat, aus Paris eine Postkarte erhielt, die von dem Direktor des „Rechtsschutzvereins Themis“ unterzeichnet, angeblich im Auftrage des Generaldirektors dieser Gesellschaft, Le Comte, abgeschickt, die Aufforderung enthielt, für die Rückerstattung der Briefe, die der Berliner dem Bureau „Fortuna“ geschrieben hatte, 200 M. einzufinden. Der Berliner übergab diese Postkarte der Kriminalpolizei, der es nicht schwer gefallen ist, in dem Absender den vielgewandten Kaiser, alias Kleist, alias Kinsky, alias César wieder zu erkennen, und gewiß nicht verfehlen wird, so weit es in ihren Kräften steht, den gefährlichen Menschen unschädlich zu machen.

Gerichts-Beitrag.

Beleidigungen der schwersten Art, gegen das Richter-Kollegium einer Zivilkammer gerichtet, führten gestern den Schneidermeister Albert Garbel auf die Anklagebank der zweiten Strafkammer des Landgerichts I. Der Angeklagte hat seit Jahren einen Prozeß mit einer Mantelnäherin geführt, von der er wegen eines verdorbenen Mantels einen Schadenersatz von 450 M. verlangte. Er ist in allen Instanzen unterlegen und hat die nicht unbedeutenden Kosten tragen müssen. Am 1. Januar d. J. erhielt der Landgerichtsdirektor Hoffmann, welcher den Vorsitz in der letzten Instanz geführt hatte, von dem Angeklagten ein langes Schreiben, welches von Beleidigungen sprach. Der Brief trug als Motto die sonderbare Behauptung: „Anschuld thut weh!“ Sodann ging der Angeklagte zur Kritik der in seiner Sache erfolgten richterlichen Urtheile über. Er meinte, daß der Amtsrichter sich zwei Jahre lang den Kopf darüber zerbrochen habe, wie er eine Unwahrheit herausfinden solle und dies ungerechte Urtheil sei von den höheren Instanzen bestätigt worden, um den Vorderrichter nicht bloßzustellen. Sodann zitierte der Angeklagte einen angeblich von Friedrich II. stammenden Ausspruch über ungerechte Richter, und knüpfte hieran Beleidigung an Beleidigung bis zum Schluß des Briefes. Der Angeklagte meinte, er wisse das Schreiben in einem Zustande geistiger Bewirrung verfaßt haben. Er sei von der selbsten Ueberzeugung durchdrungen, daß ihm Unrecht geschehen sei. Am Spieser-Abende habe er die Aufforderung zur Leitung des Offenbarungseides erhalten, wegen der letzten Gerichtskosten, die aus dem erwähnten Prozesse entstanden waren. Hierüber sei er in eine hochgradige Erregung gerathen und in diesem Zustande habe er den Brief geschrieben. Der Staatsanwalt hielt dem Angeklagten diese fast krankhafte Erregung zu Gute, indem er nur eine Geldstrafe von 300 M. in Antrag brachte, der Gerichtshof war aber der Ansicht, daß die unerhörten Beleidigungen entschieden mit einer Freiheitsstrafe gefaßt werden müssen und erkannte deshalb auf einen Monat Gefängnis.

Der ehemalige Vize-Feldwebel und Kassirer des deutschen Offiziervereins, Johann Hoffmann, wurde gestern der ersten Strafkammer des Landgerichts I vorgeführt, um sich wegen Unterschlagung einer Summe von über 9000 Mark zu verantworten. Der Beschuldigte, der bei dem genannten Verein seit dem Jahre 1884 erst als Registraturgehilfe und später als Unterkassirer angestellt war, räumte sein Vergehen reumüthig ein. Die Unterschlagungen sind im Laufe der letzten Jahre begangen und hat sich die Entdeckung dadurch so lange verzögert, weil dem Angeklagten ein großes Vertrauen geschenkt und es mit der Kontrolle nicht so genau genommen wurde. Zu den Obliegenheiten des Angeklagten gehörte es u. A., die Bonds für Theaterbillets an die Mitglieder des Vereins zu verabfolgen, wofür Beiträge von 10 bis 15 Pfennigen bezahlt werden. Der Verkauf regelt sich nach laufenden Nummern, die nicht monatlich abgeschlossen, sondern auf den folgenden Monat übertragen werden. War bei der monatlichen Abrechnung die letzte Nummer beispielsweise 16790, so begann der Angeklagte im folgenden Monat mit der Zahl 16680, wodurch er die Beträge für verkaufte 100 Bonds erübrigte, die er in seine Tasche stecken ließ. Dies betrügerische Manöver hat zuletzt einen immer größeren Umfang angenommen. Der Angeklagte, der eine Pension von 21 M. und ein Gehalt von 140 M. monatlich bezog, will durch Krankheit und Todesfälle in seiner Familie zurückgekommen und dadurch auf Abwege gerathen sein. Der Staatsanwalt beantragte zwei Jahre Gefängnis und zweijährigen Ehrverlust, das Urtheil lautete dem Antrage gemäß.

Ein netter Prinzipal. In amerikanischen Zustände erinnerte eine Verhandlung, welche gestern vor der zweiten Strafkammer des Landgerichts I stattfand. Der Restaurateur Hugo Krause besand sich wegen Nötigung auf der Anklagebank. Als der Beschuldigte eines Abends mit seinem Keller abrechnete, gerieth er mit demselben wegen zwei Glas Bier in Meinungsverschiedenheit. Er nannte den Keller einen Betrüger und als dieser sich alle Beschimpfungen verbat, eilte der Angeklagte zum Wäffel, holte einen Revolver hervor und mit demselben auf den Keller zielen, erklärte er ihm, daß er ihn ohne Weiteres über den Dausen schleppen werde, wenn er nicht schleunigst das Lokal verlasse. Der Bedrohte, welcher wußte, daß der Revolver geladen war, erhielt keinen geringen Schrecken, im nächsten Augenblicke war er zur Thür hinaus. Der Staatsanwalt beantragte eine Geldstrafe von 20 Mark, der Gerichtshof erkannte aber auf 30 Mark.

Unter der Auflage, 9000 M. gestohlen zu haben, wurde gestern die Ehefrau des Schankwirths Hensel, Johanna Hensel, der I. Strafkammer des Landgerichts I aus der Untersuchungshaft vorgeführt. Die Angeklagte hat im Jahre 1886 ihren jetzigen Mann geheirathet, welcher damals Wittwer war. Seine frühere Schwiegermutter, eine Wittwe Wolter, blieb im Hause und war das Lokal auch auf ihren Namen gemiethet, da Hensel wegen einer geringen Vordelstrafe die Konzeption nicht erhalten konnte. Die Hensel'schen Eheleute führten kein glückliches Zusammenleben, es kam häufig zu Zwistigkeiten. Dies geschah auch am Abende des 4. Februar, nach einem bösen Austritt verließ der Gemann das Haus, um sich Zerstreung zu suchen. Bald darauf entfernte sich auch Frau Hensel, indem sie ihrer Schwiegermutter sagte, sie wolle ihren Mann auffuchen. Sie kam nicht wieder und mit ihr waren preussische Konsols in Höhe von 9000 M., die in einem Wäschekorb aufbewahrt wurden, verschwunden. Die Angeklagte ist nach Dresden gereist, von wo sie später ihrem Manne 4500 M. zurückgeschickt hat. Bei ihrer Verhaftung hatte sie 1600 M. verbracht, den Rest von 3000 M. hat sie ihrer Angabe nach einem Freund in Dresden in Verwahrung gegeben. Die Angeklagte will in dem Glouben gewesen sein, daß ihr die

Hälfte der 9000 M. rechtmäßig zustehe, da die ganze Summe von dem gemeinschaftlichen Arbeiten der Eheleute stamme. Die Jungin Wolter behauptet dagegen, daß sie Eigentümerin des Geldes sei, da die Konzeption auf ihren Namen gehe und sie 1200 M. zum Ankauf des Geschäfts gegeben habe. Ihr Schwiegersohn habe somit nur die Rolle eines Geschäftsführers gespielt, der erst nach ihrem Tode Anspruch auf den aus dem Geschäft erzielten Gewinne habe. Der Zeuge Hensel mußte einräumen, daß er seine Ehefrau über die Geschäftsverhältnisse im Dunkeln gelassen habe und die Letztere hätte vielleicht annehmen können, daß der Schwiegermutter nur 1200 Mark aus dem Geschäft zuständen. Auch stellte sich zur Ueberraschung der anwesenden Schwiegermutter heraus, daß die Eheleute Hensel im vorigen Jahre hinter ihrem Rücken ein gegenseitiges Testament gemacht hatten. Der Staatsanwalt hielt dennoch für erwiesen, daß die Angeklagte den wahren Sachverhalt in Betreff der Eigentumsverhältnisse gekannt habe, er beantragte gegen dieselbe sechs Monate Gefängnis. Der Verteidiger, Rechtsanwalt Bronker, plädierte dagegen für Freisprechung. Vom moralischen Standpunkte aus möge die That der Angeklagten zu verurteilen sein, strafrechtlich könne man ihr aber nichts anhaben. Der Gerichtshof nahm ebenfalls zu Gunsten der Angeklagten an, daß sie das Geld als das Eigentum ihres Mannes angesehen habe und da ein Diebstahl zwischen Eheleuten nicht strafbar ist, mußte auf Freisprechung erkannt werden.

Versammlungen

Die Lithographen, Steindrucker und Verlagsgeossen (Steinschleifer und Präger) Berlins hielten am 28. Mai eine kombinierte Versammlung der in Berlin bestehenden Filialen des deutschen Verbandes ab, um einige der Hauptorgane der Berliner Kollegenschaft zu schaffen; so einen allgemeinen Arbeitsnachweis, eine Rechtschutz-Kommission und eine Unterstützungs-Kommission. Die Versammlung war sehr gut besucht. Nach einigen einleitenden Worten des Vorsitzenden, Herrn Friedewald, erhielt Herr Preuß das Wort. Er legte den unermesslichen Wert des Arbeitsnachweises dar und wies auf das Streben der Unternehmer hin, welches dahin geht, diese Institution in ihre Hand zu bekommen, um dadurch die Aufsicht und Kontrolle über die Arbeiter zu vermehren, welche das Unternehmertum für sich in Anspruch nimmt. Redner stellt den Antrag, eine Kommission aus neun Personen bestehend zu wählen. Dieser Antrag wurde angenommen, die Zahl der Mitglieder dann aber auf 12 festgesetzt. In die Debatte wurde auch die Frage mit hineingezogen, ob für die neu zu wählende Kommission das Lokal, welches der bis zur Zeit bestehende Arbeitsnachweis der Steindrucker und Lithographen inne hat, als Amtssitz beibehalten werden oder ob der neue Nachweis zu Brall verlegt werden soll. Letzteres wurde durch Annahme eines Antrages verneint, und bleibt somit der Arbeitsnachweis bei Wernau, früher Kuhlman, Rosen- und Neue Friedrichstraße-Gede. Mit dem Inkrafttreten der neuen Kommission ist die Amtstätigkeit der bestehenden beendet. Die nun vorgenommene Wahl der Mitglieder der Nachweiskommission, in der jede Branche für sich wählte, ergab folgendes Resultat: Lithographen: Gramann, Eisen, Bernick und Preuß. Steindrucker: Fisch, Kroll, Bräthlow und Klingberg. Schleifer: Rose und Rarge. Präger: Dittmann und Amberger. Bekannt gegeben wurde noch, daß wahrscheinlich bald ein ständiges Arbeitsnachweis-Bureau in Berlin errichtet werden wird. — Hierauf wurde beschlossen, eine Rechtschutz-Kommission zu wählen, welche aus 9 Mitgliedern zu bestehen hat. Gewählt wurden die Herren Preuß, Dabell und Hurmeister (Lithographen); Siemer, Obiger und Spielmann (Steindrucker); Quappe (Schleifer) und Scharnow und Schäfer (Präger). An der nun eröffneten Debatte über die eventuelle Wahl einer Unterstützungs-Kommission beteiligten sich mehrere Kollegen. Von diesen wurde die Wahl einer derartigen Kommission gutgeheißen, welche Matineen und Wechseltage arrangiere, um aus den Ueberschüssen und sonstigen einkommenden Geldern in besonders dringenden Fällen an Kollegen, beziehungsweise an deren Angehörige Unterstützungen zahlen zu können. Nach Schluß der Debatte hierüber wurde ein Antrag angenommen, der die Wahl einer aus 15 Personen bestehenden Unterstützungs-Kommission vorseht. Die Abstimmung geschah diesmal auf eine Anregung des Kollegen Sillier allgemein, nicht nach Branchen. Ueberhaupt soll bei kombinierten Versammlungen die Branchenabstimmung von nun an möglichst vermieden werden, um den Geist der Einheitsliebe mehr zu Tage treten zu lassen. Gewählt werden die Herren Lehmann, Schmidt, Schanze, Wigel, Peter, P. Neumann, S. Eckardt, Gaudich, Scheidenreich und Wille. Unter „Verschiedenem“ gelangte ein Antrag zur Annahme, vom Verein aus 500 Wiltels zu ermäßigten Preisen für die Kunstausstellung besorgen zu lassen und unter den Kollegen zu vertreiben. Zur Ausführung dieses Beschlusses wurden die Herren Dabell, Brausedorf und Brall gewählt. Die Versammlung wurde dann, nachdem den Anwesenden noch verschiedenes in Bezug auf die Funktionen der einzelnen Organe der Gesamtvereinigung erklärt worden, vom Vorsitzenden geschlossen. Es ist somit wieder eine Arbeiterorganisation weiter ausgebahnt worden.

Eine öffentliche Versammlung sämtlicher in Glacé und Kartonpapierfabriken beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen tagte Donnerstag Abend unter dem Vorsitz des Kollegen Jahn. Zunächst hielt Dr. Lütgenau einen Vortrag über „Kirche und Schule“. Von einer Diskussion wurde Abstand genommen und folgende Resolution, nachdem der Referent zu derselben nochmals gesprochen, angenommen:

„Die heutige Versammlung der Glacé- und Kartonpapier-Arbeiter und Arbeiterinnen erklärt sich mit den Ausführungen des Referenten, Herrn Dr. Lütgenau, voll und ganz einverstanden und verpflichtet sich, mit allen Mitteln dahin zu streben, daß die Religion Privatangelegenheit werde.“

Hierauf trat die Versammlung in eine Berathung des angelegten Zusammenschlusses aller in der Papierbranche beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen. Kollege Weyer gab als Mitglied der dazu ernannten Agitationskommission einen Bericht über deren Berathungen und Erfolge. Zunächst legt er die Ermahnungen dar, welche die Kommission bei ihren Entschliessungen leiteten und welche zu der Beschlusfassung führten, eine lokale Zentralisation für sämtliche in dem Beruf beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen in Vorschlag zu bringen. Von den Albumarbeitern, den Kartonarbeitern und den in Buchbindereien beschäftigten Arbeitern und Arbeiterinnen sei eine darauf hinzielende Resolution des Kollegen Freudenreich angenommen worden und er empfehle ihnen auch die Annahme derselben.

In der Diskussion über diesen Punkt plädierte Kollege Greiffenberg (Kartonarbeiter), dem Vordrucker im Wesentlichen bei, und wollte er es jetzt noch unerledigt lassen, ob man eine Lokalorganisation oder einen Zentralverband schaffe, für letzteres jedoch trat Redner warm ein.

Die Kollegen Schlegel, Marwig und Hoff lezten ihren schon in der Buchbinder-Versammlung vertretenen Standpunkt der Versammlung klar, sie traten für eine Sonderorganisation der Frauen ein und führten an, daß die letzte Generalversammlung des Fachvereins der in den Buchbindereien beschäftigten Arbeiter mit 230 gegen 3 Stimmen den Zusammenschluß verworfen habe.

Die Kollegen Pöckert, Weyer, Jahn und Drews traten den Ausführungen der Vertreter des Fachvereins der Buchbinder entgegen.

Nach einer sehr lang ausgehnten Diskussion stellte die Versammlung sich auf den Standpunkt der am 11. Mai in der Buchbinder-Versammlung angenommenen Resolution Freudenreich, welche sich für den Zusammenschluß sämtlicher in der Papierbranche beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen ausspricht.

Unter Verschiedenem legte Kollege Pöckert einen Rechenschaftsbericht ab über die bei der Reise für bisher einkommenden Gelder, es sind dies insgesammt 71,70 M.

Die Maler,

Anstreicher und Berufsgeossen hatten sich am 27. Mai sehr zahlreich unter dem Vorsitz des Herrn Hohlwegler versammelt, um einen Vortrag des Regierungs-Baumeisters a. D. Genossen Kessler über „Die Bedeutung des 1. Mai und des achtstündigen Arbeitstages“ zu hören und dann über die allgemeine Maireresolution abzustimmen. Es sollte das nachgeholt werden, was die Polizei in ihrer Fürsorge für Leben und Gesundheit der Arbeiter am 3. Mai inthibirt hatte; es war an dem betreffenden Tage die zum gewählten Saal führende Thüre nicht „den Anforderungen der Polizei entsprechend“ gewesen. — Kessler führte ungefähr folgendes aus: Wir halten ein Arbeiterschutzes-Gesetz für diejenigen, welche noch bei Kräften sind, in der heutigen Gesellschaft für durchaus unerlässlich. Es genügt heute nicht, daß man Kranke, Invaliden und Verunglückte schützt, man muß auch die gesunden Arbeiter schützen. Es wird gegen die Forderung nach Arbeiterschutzes immer wieder die alte Fabel von freien Arbeitern ins Gesicht geführt, an die Niemand mehr glaubt und deren Anwendung von uns längst als kleiner Theil der Geschichte, welche die heutige Wirtschaftsweise großgezogen, erkannt ist. Der Arbeiter steht als Beschlofer dem bestehenden Unternehmer mächtig nicht mit freiem Willen behaftet gegenüber, seine Beschlofigkeit und die Konkurrenz auf dem „Arbeitsmarkt“ nehmen ihn den freien Willen gegenüber den Kaufbedingungen des Arbeitskraftkäufers. Und da hat der Staat den Schwachen beizuhelfen und nicht Nachtwächter zu spielen. Auf der großen Volksmasse beruht die Stärke der Gesellschaft; geht ihre Kraft zu Grunde — und das muß sie, wenn die Ausbeutung derselben nicht hemmender Schranken verfallt — dann werden bei großen Völkermärschen alle noch so mächtigen zivilisierten Reiche zu nichte werden, und mit ihnen ihre Kultur; gleich den mächtigen Reichen der orientalischen Welt werden nur Schutt und Trümmer an sie erinnern. — Wir sind uns wohl darüber klar, daß uns der Arbeiterschutzes nicht vorwärts bringt; er soll uns bloß die Bewegung sein während unserer Wanderung durch die Zeit des Ueberganges der alten in eine neue Gesellschaft; so möchte man es nennen. Ein Unfuss ist der Gedanke, man könnte an Stelle der heutigen verlotterten Gesellschaft mit ihrer Heuchelei und Lüge mit einem Male eine neue setzen, so wie man vielleicht einen Zeller auf einen Tisch setzt; die Uebergangsformen müssen durchgemacht werden. Die Gesellschaft muß sich selbst heraus zu einer ändern entwickeln. Einen Haupttheil der von uns geforderten Bewegung umfaßt die achtstündige Arbeitszeit. Sie soll den Arbeiter möglichst von der mechanischen Last, der er schier unterliegt, befreien, sie möglichst einschränken, damit die Gesundheit der Arbeiterklasse erhalten bleibe, sie befähigt werde zu geistiger Thätigkeit. Denn nur mit einer körperlich und moralisch starken Arbeiterklasse läßt sich das gesteckte Ziel erreichen. Redner geht nun auf den Pariser Kongress vom Jahre 1889 ein, und zeigte, wie hier die Forderung aller Arbeiter nach einem achtstündigen Arbeitstag feste Form annahm und zu der in Szegedung der Demonstration dafür führte. Der 1. Mai sei der Feiertag der Arbeiter; an ihm solle er an seinen Ketten reißen, sie ihm dadurch fühlbar werden mehr wie sonst und ihn zur Zerbrechung derselben anspornen. (Stürmischer Beifall.) Die Resolution wurde einstimmig angenommen. Die Versammlung erhebt sich darauf und singt begeistert den ersten Vers der Marxfeilasse; eine ergreifende Szene! Nach Erledigung einiger kleinerer Angelegenheiten wurde die Versammlung mit einem stürmischen Hoch auf die Sozialdemokratie geschlossen. Die Maler Berlins haben so die ihnen von der Polizei verbotene Demonstration vom 3. Mai würdig nachgeholt.

Eine öffentliche Volksversammlung fand am Montag, den 28. Mai, im Saale der „Volksbrauerei“ zu Moabit statt. Auf der Tagesordnung stand zunächst ein Vortrag des Genossen Hennig über das Thema: „Wird die Sozialdemokratie uns den Völkerrückfall bringen?“ Der Redner besprach in längerer Ausführungen die großen Uebelstände der heutigen Gesellschaftsordnung, das schwebende Bestreben der bestehenden Klasse, Besserung herbeizuführen und schloß damit, daß nur die Sozialdemokratie den Völkerrückfall bringen werde und könne, da sie die einzige Partei sei, der das wirkliche Wohl der ganzen Menschheit am Herzen liege. Die Versammlung spendete dem Redner reichen Beifall.

Bei der Diskussion trat zunächst der bekannte Herr Kunk als Gegner auf und machte den Versuch, einzelne Lehren der Sozialdemokratie als irrig zu bezeichnen. Er wurde gründlich widerlegt. An der Diskussion beteiligten sich ferner die Genossen Ernst, Senst, Börner und andere, die eine Kritik an dem Vortrag übten. Unter „Verschiedenem“ versuchte Bogli eine Sache zur Sprache zu bringen, wobei ihm jedoch die Versammlung so ungewöhnliche Beweise ihres Mißfallens gab, daß er es vorzog, zu schweigen. Hierauf wurde die Versammlung mit einem dreifachen Hoch auf die Sozialdemokratie geschlossen.

Die Uhrmacher und verwandten Berufsgeossen Berlins und Umgegend hielten am 28. d. M. unter Vorsitz des Herrn Rätcher bei Gratweil eine öffentliche Versammlung ab zwecks Gründung eines Fachvereins. Der Vorsitzende erläuterte zunächst in einem längeren Vortrage die Nothwendigkeit einer Organisation für die Uhrmacherbranche zur Wahrung der Interessen der in dieser Branche beschäftigten Arbeiter. Die Nothwendigkeit einer derartigen Organisation ergibt sich zur Genüge aus dem Umstande, daß bei durchschnittlich eilfständiger täglicher Arbeitszeit, keine obligatorischer Sonntagsarbeit, bei dem verlangten eigenen Halten von Werkzeugen monatlich 75—80 M. Gehalt gezahlt werden. Eine Organisation besitze zwar, aber eine durchaus unzeitgemäße, nämlich der auf einer ganz falschen Grundlage aufgebaute Verband, dem sich auch der eben unleistungsfähige, schon seit 12 Jahren bestehende Verein Berliner Uhrmachergehilfen angeschlossen habe. Referent beschränkte sich auf die näheren Umstände des Verbandes und seine Wirksamkeit. Die dem Verbande noch länger anzugehören, sei eine Unmöglichkeit. Bereits 50 Mitglieder hätten sich bereit erklärt, der neuen Fahne zu folgen und eine weit größere Zahl warte nur auf die Gelegenheit, sich dem neuen Vereine anzuschließen. Dieser Verein könne nur ein Fachverein sein, welcher eine zeitgemäße Verklärung der Arbeitszeit (vorläufig 9 Stunden) Befreiung der Sonntags- und Ueberstundenarbeit, eine Aufbesserung der Löhne zu erlangen, einen geregelten Stellennachweis zu schaffen, statistische Erhebungen zu veranstalten habe, den Mitgliedern Rechtschutz und Unterstützung gewähren und vor allen Dingen auch ein Wüßungsverein sein müsse. Eine solche Organisation allein trage den Bedürfnissen und Verhältnissen der Berliner Uhrmacher Rechnung. Deshalb müsse eine radikale Aenderung in dem bisherigen Kurse der Berliner Uhrmachergehilfen-Bewegung eintreten, und die Berliner Uhrmacher seien verpflichtet, mit allen Kräften die neue Organisation zu stützen, sich derselben anzuschließen. In ihrer Hand liege es, die besitzende Hand an die traurigen Verhältnisse anzulegen. Das Motto des neuen Vereins werde heißen: Vorwärts! (Großer Beifall.) Nach einer kurzen, dem Referenten durchaus zustimmenden Diskussion gelangte nachstehende Resolution zur einstimmigen Annahme: „Die heute am 28. Mai in Gratweil-Bierhallen tagende öffentliche Uhrmachergehilfen-Versammlung erklärt sich mit dem Referenten vollständig einverstanden, erachtet die Gründung eines neuen Vereins als nothwendig und verpflichtet sich hierdurch, sich demselben anzuschließen.“ Im Anschlusse hieran brachte Herr

Rätcher die entworfenen Statuten des Fachvereins der Uhrmacher und verwandten Berufsgeossen Berlins und Umgegend zur Besprechung, welche im § 1 besagen: Der Fachverein z. B. haben: Der Fachverein z. B. bezweckt die Wahrung und Förderung der gewerblichen Interessen aller Fachgeossen, in erster Linie seiner Mitglieder. Dieser Zweck soll erreicht werden durch a) Einführung eines zeitgemäßen Arbeitstages, Befreiung der Sonntags- und Ueberstundenarbeit unter Zugrundelegung eines Lohnes, welcher für die Befriedigung aller vernünftigen Bedürfnisse der Berufsgeossen und deren Familien ausreicht; b) Errichtung eines unentgeltlichen Auskunfts- und Arbeitsnachweis-Bureaus; c) Pflege der Berufshilfs- und unentgeltlichen Rechtschutz in allen gewerblichen Angelegenheiten; d) wissenschaftliche und fachgewerbliche Vorträge; e) Befreiung und Pflege von Gewerbe- und Fachangelegenheiten; f) Lesen von Fachschriften nebst Gründung und Unterhaltung einer Vereinsbibliothek; h) Pflege der Geselligkeit unter den Mitgliedern. — Der Monatsbeitrag beträgt 50 Pf., die Aufnahmegebühr 1 M. — Statut und Rechtschutz-Reglement fanden seitens der Versammlung einstimmige Annahme. Die Versammlung schritt sodann zur Wahl des provisorischen Vorstandes. Derselbe hatte folgendes Ergebnis: Vordr. (erster Vorsitzender), Lüderich (zweiter Vorsitzender); Rätcher (Kassierer), Wöhring (erster), Conrad (zweiter Schriftführer), Müller (Wöhring-Beisitzer). Das Vereinslokal befindet sich Markgrafenstraße 87 bei Weigt. Die Versammlungen finden des Sonntags abends statt, die erste Fachvereinsversammlung am Sonnabend, den 6. Juni. Dem Vereine traten 75 Mitglieder bei. Mit stürmischen Hochrufen auf den neugegründeten Fachverein schloß die Versammlung.

Die Studateure und Berufsgeossen hielten am 27. Mai unter dem Vorsitz des Kollegen Schulz eine öffentliche Versammlung ab, in welcher zum ersten Gegenstand der Tagesordnung Herr Bruns über das Gesetz, betreffend die Gewerbebeschleßgerichte unter lebhaftem Beifall referirte. In der hierauf folgenden Diskussion sprachen einige Redner im Sinne des Vortragenden. Den dritten Punkt der Tagesordnung bildete die Berichterstattung der Delegirten von der Bau-Arbeiter-Konferenz. Durch die umfangreichen Verbände seitens der Unternehmer haben sich die Bau-Arbeiter veranlaßt gefühlt, ein Kartell zu schließen, und ihm sind bereits zehn Gewerkschaften beigetreten, und zwar die Maurer, Zimmerer, Maler, Tischler, Studateure, Steinmetzen, Tapezierer, Bau-Anschläger, Dachdecker und die Bau-Arbeiter. Dieses Kartell steht unter der Leitung eines Ausführungs-Ausschusses, welcher sich zur Aufgabe gestellt hat, die einzelnen Gewerkschaften einzufassen zu schließen, um durch den Zusammenschluß eine Entlastung der Arbeiterbewegung herbeizuführen; ferner das Solidaritätsgefühl zu pflegen, sowie die gegenseitigen Anfeindungen aus dem Wege zu räumen. Wie ja wohl ein jeder weiß, sind zu diesem Unternehmen auch Mittel erforderlich, und deshalb werden die Kollegen aufgefordert, zu unseren Fonds beizusteuern. Im übrigen wurde ein Antrag angenommen, dem Ausführungs-Ausschuss 50 Mark zu überweisen. Auch wurde bei dieser Gelegenheit unser Fachorgan, „Der Bauhandwerker“, welcher die Interessen der Gewerkschaften wahr, behandelt, und zum jährlichen Abonnement aufgefordert. Der Bericht der Delegirten zur Berliner Streit-Kontroll-Kommission konnte nicht entgegengenommen werden, da der Delegirte, Kollege Fritz Grünberg, nicht anwesend war, aber sich entschuldigte. Zu Gunsten unseres Fonds wurde der Antrag angenommen, den Delegirten zur Streit-Kontroll-Kommission abzugeben. In „Verschiedenem“ übte man eine scharfe Kritik an der in Hamburg ansässigen General-Kommission der Gewerkschaften Deutschlands, dieselbe sei, da sie von den Gewerkschaften nicht gewählt, auch nicht anerkannt. Es entspann sich noch eine Debatte über die am 1. Mai gesammelten Gelder und die Versammlung bewilligte von diesem so entstandenen Fonds an die durch den Ausstand gemahragelten Bergleute 50 M. Ein anderer Antrag, der Parteikasse 50 M. zur Verfügung zu stellen, wurde vom Antragsteller wieder zurückgezogen. Einige Kollegen in der Versammlung konnten sich nicht enthalten, den Charakter des Kollegen Karß öffentlich zu beleuchten; derselbe ist nicht zur Pflege der Kollegialität zu bewegen und läßt sich auch noch beschuldigen, daß er früh und spät, bis 8 Uhr Abends, arbeite. Nachdem noch Kollege Braun erwidert, die Sammelisten wieder abzuleiern, sowie diejenigen Kollegen aufzufordern, welche noch nicht zum Raifonds gezeichnet haben, dieses unverzüglich zu thun, erfolgte der Schluß der Versammlung.

Der Fachverein der Metallschleifer und verwandten Berufsgeossen hielt seine letzte Generalversammlung behufs Auflösung des Vereins ab. Zum ersten Punkt bemerkte der Vorsitzende, Kollege Schwarz, daß man seit dem einjährigen Bestehen des Vereins mit dem Resultat zufrieden sein kann, denn bei dem krassen Indifferentismus, welcher unter den Schleifern herrscht, muß man das Erreichte schon anerkennen. Weiter muß man noch in Betracht ziehen, daß der Verein unter den denkbar ungünstigsten Verhältnissen während der vorjährigen, durch die Uneinigkeit der Berliner Metallarbeiter mißgünstigen Maibewegung gegründet worden ist, wo die Schleifer erkannt hatten, daß sie wieder einer Organisation bedürfen. Leider ist die Zahl der indifferenten Kollegen noch groß. Hoffen wir nun endlich, daß auch die Schleifer aufwachen und ihre Klassenlage erkennen. Der Kassierer ermittelte sodann den Kassenbericht, welcher von den Revisoren für richtig befunden wurde, worauf der Kassierer entlastet wurde. Kollege Niemeschek erstattete den Bericht vom Arbeitsnachweis, er bemerkte, daß fünf Stellen unbefestigt bleiben mußten, da die Kollegen sich zu wenig daran beteiligten. — Zum 2. Punkt der Tagesordnung: Auflösung des Vereins, bemerkte der Vorsitzende, Kollege Schwarz, daß über den Weg, welchen die Berliner Metallarbeiter einzuschlagen gedenken, wohl völlige Klarheit herrscht. Nun muß jeder einzelne Kollege, da der Fachverein sich aufgelöst hat, für den Verband aller in der Metallindustrie beschäftigten Arbeiter agitiren. Die Kollegen Schöpke und Niemeschek sprachen in denselben Sinne. Es wurde beschlossen, den Fachverein nach Schluß der Versammlung aufzulösen. Demzufolge wurde eine Liquidationskommission, aus den Kollegen Schwarz, Niemeschek und Schöpke bestehend, gewählt, und zwar mit dem Hinweis, daß alle diejenigen, welche noch Verpflichtungen, sowie Forderungen haben, sich an die Liquidationskommission zu wenden haben. Unter Verschiedenem wurde die Gelegenheit der Firma Kalenius u. Co., Zimmerstraße 19, einer sehr ausführlichen Kritik unterzogen. Der Vorsitzende theilte mit, daß die Firma, sowie die Arbeiter derselben brieflich zu der Versammlung eingeladen, aber leider, wie zu erwarten war, nicht erschienen seien. Folgende Resolution wurde einstimmig angenommen: „Die in der heutigen Versammlung anwesenden Schleifer erachten das Vorgehen der Firma Kalenius u. Co. für ungerechtfertigt. Die anwesenden Schleifer sehen ferner eine Herabsetzung des bisherigen Rufes der Firma darin, daß sie der Nachsicht eines Arbeiters Gehör verlieh und ihre Verhören Schleifer auf Grund der Denunziation desselben entließ, und denselben wieder einstellte.“ Ferner wurde die Angelegenheit des Kollegen Jarschel einer Nichtigstellung unterzogen. Es wurde bisher systematisch verbreitet, derselbe habe seiner Zeit das Reisetgeld vom Verein erhalten. Dies verhält sich folgendermaßen. Er hat das betreffende Geld aus privaten Mitteln als Darlehen erhalten und der gesammte Vorkauf hat dafür gut gefügt, die Angelegenheit nimmt jetzt ihren gerichtlichen Ausgang. Kollege Niemeschek machte noch bekannt, daß bei ihm Marken zum Raifonds zu haben sind, und ersuchte die Kollegen, ihrem Beschlusse getreu zu bleiben und einen Theil vom Arbeitsverdienst am 1. Mai zum Raifonds zu opfern. Der Vorsitzende erklärte hierauf den Fachverein der Metallschleifer Berlins und Umgegend für aufgelöst.

Muster-Versand nach ausserhalb franco.

LOUIS KATZ

Alte Schönhauserstrasse Nr. 59, Ecke der Linienstrasse.

Infolge sehr bedeutender Abschlässe verkaufe nachstehend verzeichnete Waaren in nur neuestem Geschmack zu aussergewöhnlich billigen Preisen.

Bedruckte Elsasser Waschstoffe, großartige Musterauswahl, wascht, Meter 38 Pf. bis 75 Pf.

Elsasser gestreifte u. karrirte Sommer-Flanelle in vorzüglichen Qualitäten, Meter 53 Pf. bis 75 Pf.

Mousseline de laine, reinwollene Elsasser Druckstoffe in den wunderbarsten Dessins, Meter 75 Pf. bis 1,40 M.

Wollene Kleiderstoffe verschiedenen Genres, sämtlich doppelt breit, Meter 90 Pf., 1 M. u. f. w.

Reinwollene Kammgarn-Vigoureux Beige in allen modernen Farben, doppelt breit, Meter 95 Pf. bis 1,25 M.

Reinwollene schwarze Stoffe, glatt und gemustert, in nur gebieteren Qualitäten, Meter 1,10 M. bis 3,00 M.

Fertige Blousen in Mousseline, Satin, Percal etc., von vorzügl. St. u. Schnitt, Stück 1,20, 1,50 M. u. f. w.

Stepp- und Schlafdecken eigener Fabrikation, 3 Elle lang, 1/2 Elle breit, Stück 3,75 bis 13,50 M.

Auf mein reich sortirtes Lager in Leib- und Bettwäsche, welche sich durch außerordentlich saubere Arbeit auszeichnet, erlaube ich mir noch ganz besonders aufmerksam zu machen.

Größtes Lager in Leinen- und Baumwollwaaren, Gardinen, Bett- und Tischdecken.

LOUIS KATZ,

Alte Schönhauserstrasse Nr. 59, Ecke der Linienstrasse.

Fahrgeld wird an der Kasse vergütet.

Sie habe keine Filialen und sehe mit höchst lautenden Firmen in keinerlei Beziehung. Bitte daher genau auf Firma zu achten.

J. Baer,

Berlin N., Gesundbrunnen,

Badstraße 18,

Ecke der Stettinerstraße, empfiehlt in

Großer Umfab.

Kleiner Nutzen.

über überraschend er Auswahl:

Eleg. Kammgarn-Anzüge 27, 30, 36-40 M.

Eleg. Jaquet-Anzüge 18, 21, 24, 27 bis 33 M.

Eleg. Paletots 15, 18, 20, 24, 27-33 M.

Eleg. Stoffhosen 6, 7, 8, 10, 12-16 M.

Arbeitsjachen äußerst dauerhaft gearbeitet, äußerst billig!

Reizende Knaben-Anzüge und Paletots für jedes Alter.

Großes Stoff-Lager

von einfachsten bis zu den feinsten Fabrikaten, zu

Bestellungen nach Maß

zu äußerst soliden Preisen und schöner Ausführung



Vorzügl. Arbeit.

Eleganter St. u.



Uhren und Goldwaaren

Wilh. Wegner, A. Th. Zech.

zu den denkbar billigsten Preisen. Musikwerke. Reparaturen streng reell unter Garantie.

Invalidenstraße 106.

Möbel, Spiegel, Polsterwaaren, gute Arbeit, billige Preise. (801 L)

hält großes Lager und fertigt nach Wunsch in jeder Holzart. Scheitshaltung gestattet. Wilh. Hamann, Lothringenstr. 69.

H. Richter, Optiker,

Berlin C., Wallstrasse 97, am Spittelmarkt. 2. Geschäft: Weinbergsweg 15b, am Rosenthaler Thor.



Alumingold-

Brillen und Pinos-nes, garantiert nie schwarz werden. M. 2,50
Nickelbrillen u. Pinos-nes M. 1,50
do. allerfeinste Qual. M. 2,-
Rathenower Brillen M. 1,-
Alles mit besten Rathenower Krystallgläsern.
Operngläser, rein achrom. M. 7,-
Neu! Richter's Opera- u. Reisoglas „Excelsior“, übertrifft alles bisher deart Gebotene. Preis mit Gtas und Riemen 12 M.
Beste und billigste Fernrohrquelle aller optischen Artikel, genaueste Feinlektur, eigene Werkstatt, prompt, Versandt nach ausserhalb gegen vorherige Einzahlung oder Nachnahme, Sonntags bis 2 Uhr geöffnet.

Zigarren- und Tabakgeschäft

J. Janz, Jannowich-Brüder Nr. 1.
Platinabfälle, verbr. Glühlampen, f. (auch wenn nicht amonozirt) zu den höchsten Preisen nur Robert Linke, Reinickendorferstr. 23.

Kinderwagen.

Größtes Lager Berlins. Fabrikpreise. Theilg. gestattet. Andreasstr. 53, part. und 1. Etage.

Baar Geld lacht!

Sehr großer Gelegenheits-Anspruch zu halben Preisen, um das kolossale Riesenslager schnell zu räumen, wird jetzt für baar Geld noch weit unter der Hälfte des Wertes anverkauft:
15 000 elegante, schneidige Jacket- u. Koch-Anzüge (darunter die feinsten Kammgarn-Gesellschaft-Anzüge) jetzt zu halben Preisen nur 8, 10, 12, 15, 18, 21, 24, 27, 30 M.
10 000 entzückende Sommer-Paletots, Mode 1891 (Wertz das Dreifache), jetzt im Gelegenheitskauf nur 8, 10, 12, 15, 18, 20, 21 M. hochf.
8000 Hosen, schwarze Anzüge, einzelne Röcke, Jacketts (Gelegenheitskauf) und
6000 Knaben- und Surfsachen - Anzüge jetzt halb umsonst.
8000 Dreihosen, Lustre- und Drell-Jacketts jetzt von 1,50 Mark an.

Kleider-Bascha

genannt: Der billige Mann. 32 Rosenthalerstraße 32. Ecke Sophienstr., Schladen. Man achte genau auf 32 u. Schladen.

Berlag des „Vorwärts“ Berliner Volksblatt

Berlin SW., Beuthstraße 3.

Auf nachstehende

Neue Erscheinungen

auf dem Gebiete der sozialistischen Literatur gestatten wir uns die Parteigenossen aufmerksam zu machen und halten wir uns zur Lieferung derselben bestens empfohlen:

Geschichte der Kommune von 1871

Von Lissagaray.

Zweite, vom Verfasser durchgesehene Auflage. 466 Seiten. 8. Preis eleg. brosch. 2,50 M., eleg. geb. 3 M.

Das Werk bildet den zehnten Band der Internationalen Bibliothek und wird in der vorliegenden neuen Form sich des ungetheilten Beifalles erfreuen. Zwanzig Jahre sind seit jenen denkwürdigen Pariser Tagen verfloßen, die Erinnerung an sie ist lebendig geblieben bei allen denen, die jene Zeit mit durchlebt haben. Der inzwischen herangewachsenen Generation sei das Buch dringend zur Anschaffung empfohlen; es ist für sie von Bedeutung, zu erfahren, wie diese große Bewegung entstanden ist, welche Elemente sie gebildet, welche Leidenschaften bei ihr mitgespielt, welche Rolle die doktrinären Republikaner und die Bourgeois gespielt, mit wie viel oder wie wenig Fähigkeit die Aufständischen die öffentliche Gewalt gehandhabt, welchen Wuth sie im Kampf und welche Grausamkeit die Sieger gezeigt haben. Würde das Buch, das bei seinem ersten Erscheinen, 1878, der Gegenstand der Besprechungen so vieler Vertreter des deutschen Sozialismus war, der neuen Generation zeigen, für welche große Sache Paris sich erhoben und bis zum Tod gekämpft hat.

Der Kaufmann und die Sozialdemokratie.

Von Albert Auerbach.

3 Bogen gr. 8. Preis broschirt 50 Pfennig.

Inhalts-Übersicht:

1. Die Lage des selbständigen Kaufmanns. 2. Die Lage der kaufmännischen Arbeiter: a) Gehilfen, b) Gehilfen, c) Lehrlinge. 3. Die Forderungen an die Gesetzgebung im Interesse der kaufmännischen Angestellten. 4. Der Kaufmannsstand und die Parteien.
Die mit großer Sachkenntnis geschriebene Broschüre füllt eine oft bemerkte Lücke der sozialistischen Literatur aus und dürfte geeignet sein, in kaufmännischen Kreisen für den Sozialismus Propaganda zu machen. Wir empfehlen deshalb den Parteigenossen, sich die Verbreitung der Broschüre anzuvertrauen zu lassen.

In Baden

Brentano contra Marx

wegen angeblicher Geschichtsfälschung.

Geschichtserzählung und Dokumente. Von Friedrich Engels.

4 1/2 Bog. gr. 8. Preis eleg. brosch. 1 Mk.

Brentano versucht es seit zwei Jahrzehnten, anonym und nichtanonym, das Ansehen von Marx dadurch zu schädigen, daß er ihn eines falschen Titels beschuldigt. Engels weist an der Hand der Dokumente das Grundlose der Brentano'schen Verdächtigungen nach und giebt im Uebrigen ein in kurzen Zügen entworfenes Bild der englischen Zustände im Anfang der sechziger Jahre, das, an und für sich lehrreich, eine wichtige Stütze für die so sehr angefochtene Auffassung von Marx wird, wie sie in der Anagnaladresse der Internat. Arbeiter-Assoziation von 1864 zur Geltung kommt.

Hochstut.

Sozialistische Zeitgedichte.

6. Auflage.

9. Preis 20 Pf.

Katzen und Lechtungeln.

Geschleudert in der Nacht des Sozialistengesetzes

von S. Kokosky.

Preis broschirt 20 Pf.

Truhnachtigall.

Von Karl Henckell.

Preis elegant broschirt 1,50 M., elegant gebunden 2 M.

Die vorstehenden poetischen Erscheinungen unserer Literatur werden bei den Parteigenossen die bestfällige Aufnahme finden. Sie spiegeln, was besonders bei „Hochstut“ und „Katzen“ der Fall ist, getreu unsere Zeit wieder, und namentlich letzteres dürfte wegen seines satirischen Inhalts ansprechen. Das in Karl Henckell's „Truhnachtigall“ enthaltene Raifeispiet „Glühende Gipfel“ wird bei der nächstjährigen Raifeier erspriehliche Dienste leisten.

Wiederverkäufern gewähren wir Rabatt.

Roh-Tabake.

Größte Auswahl, billigste Preise von sämtl. im Handel befindlichen Tabaken

1631a

Heinr. Frank, Brunnenstr. 141-142.

Sitzge-Unterr. u. Vager Dresdenstr. 98.

Möbel, Spiegel- und Polsterwaaren-Magazin.

Ganze Ausstattungen in Mahagoni u. Nussbaum. Küchenmöbel in grosser Auswahl empfiehlt

Julius Apelt, Sebastianstraße 27-28. Reelle Waare. [593 L] Prompte Bedienung.

G. Superczynski, künstliche Zähne, Invalidenstr. 105, II.

Hutfabrik

Glückerstraße 11, vis-à-vis der Heiligen Kreuz-Kirche.

747L Wilhelm Böhm. Sämtliche Hüte mit Kontrollmarken. Gr. Lager in Regen-, Sonnenschirmen u. Strohhüten. Reellste Bedienung.

Empfehle allen Genossen u. Sangesbrüdern meine Brot- u. f. Kuchenbäckerei. Brot und Frühstück sende frei ins Haus.

H. Teupel,

Soedhstraße 21, Gräfsstraße 78, Soppstraße 5. Alle Besucher der Hasenheide mache auf mein Geschäft Gräfsstraße 78 aufmerksam. 623 L

Lindenstrasse 57, part.

Fabrik - Niederlage Elsasser u. Rheinischer Futterstoffe für Herrenschnneider

Serges, Zanella, Bielefelder Wattirleinen. Allerbeste Fabrikate, auch im Ausschnitt zu wirklichen Engrospreisen. Lindenstr. 57 (kein Laden).

Raucher!

Wer gut und billig rauchen will, probiere meine seit Jahren eingeführten, von Fachkennern als „vorzüglich“ erprobten Cigarren.

Cosmopolit 1 Karton = 10 Stück 35 Pf.
International 1 Karton = 10 Stück 50 Pf.
Alliance 1 Karton = 10 Stück 60 Pf.
Electra 1 Karton = 10 Stück 60 Pf.
Über 10 leere Kartons zurückbringt erhält 1 Karton = 10 Stück gratis. 651 L

Richard Hechenthal Wallstraße 1, Ecke Spittelmarkt. Telephon Amt I Nr. 2364.

Hamburger Laden

(Spezialität: Arbeits-Anzüge) jetzt: Linienstr. 225,

Ecke der Grenadierstraße, nahe dem Schönhauser Thor (früher Brunnen- u. Saffnerstr.-Ecke u. Weinbergsweg 2. 185 L) J. Leiser.

Meinen werthen Freunden und Nachbarschaft zur gest. Beachtung! Anfertigung von Damen- und Kindermänteln jeden Genres schnell und billig, auch fertige Mäntel und Modernisirung alter Sachen. Kleider-Geschäft: G. Schlimann, Griebenowstraße 18 part. 760 b

Achtung! Kein Laden. Nur eigene Fabrikation, 25 Zigarren 1 Mark. Garantie rein amerikanische Tabake. Rippentabak 2 Pfd. 60 Pfg. 687 L G. J. Dinslage, Kottbusserstr. 4, Hof part.

Betten - Theilzahlung. F. R. Retzlaff, Bettfedern - Spezialgeschäft. Brückenstraße 5 (Jannowichbrücke). 676 L

Reinfellchen,
fein Handeln,
sondern streng
feste, sehr
billige Preise.

Baer Sohn BERLIN.

Jeder Preis
ist mit Zahlen
an der Waare
ausgezeichnet.

N. Chausseestraße 24a. O. Gr. Frankfurterstraße 16.
SO. Brückenstraße 8, 654 L.
am Bahnhof Jannowitzbrücke.

Um die Schneider

in unseren Werkstätten weiter zu beschäftigen, haben wir die Preise für Anzüge, Paletots und Beinleider nach Maß wesentlich herabgesetzt.

Drillig-Hosen, feinere, waschichte Waare überall 3 M., für 1 M. 85 Pf.	Knaben-Anzüge, aus waschb. Molestin, überall 3 M. 50 Pf., für 1 M. 50 Pf.	Sommer-Jadets, gutes Turtuch, überall 3 M., für 1 M. 50 Pf.
Somm.-Beinkleid. kräftiger Waschstoff, überall 3 M., für 2 M.	Herren-Anzüge, gute Waare, schöne Must., überall 12 M., für 8 M.	Sommer-Jadets, schwarze Lüste u. Seiden, für 10 M., bis 3 M.
Somm.-Beinkleid. Kammgarn - Imitation, überall 5 M., für 3 M. 75 Pf.	Herren-Anzüge, gut. Guldin, prakt. Must., überall 22 M., für 14 M.	Sommer-Paletot, haltbar und stark, überall 20 M., für 12 M.
Festtags-Beinkleid echtes Kammgarn, für 9 M. 50 Pf., bis 6 M. 50 Pf.	Festtags-Anzug, feines Kammgarn, überall 40 M., für 28 M. 50 Pf.	Sommer-Paletot, satinierte Strichwaare überall 32 M., für 20 M. 50 Pf.

Geschäfts-Häuser

Eigene Werkstätten

Herren- u. Knaben- Bekleidung.

Verwand nach
Auswärts
findet
sorgfältigste
Erledigung.

Verwand nach
Auswärts
nur
gegen vorher.
Einsendg. des
Betrages oder
Nachnahme.

Goldwaaren C. Lübecke, Goldschmied, Oranienstr. 154, am Moritzplatz.

Größtes Lager in Juwelen, Gold- und Silberwaaren.
2 reich. lange Korallen-Ketten von 11 M. an, dito Ohrringe von 2 M. an,
dito Broschen von 2 M. an, Armbänder von 3 M. an, Herren-Ketten
von 3 M. an, Ringe von 3 M. an, Damen-Chatelains von 3 M. an bis
zu den feinsten Genres, unter schriftlicher Garantie.
Massiv goldene Earrings von 6 M. an in allen Weiten vorrätig.

Möbel, Spiegel und Polster-Waaren,
reelle Waare zu soliden Preisen. Ganze Ausstattungen
in Mahagoni u. Nussbaum; Küchenmöbel in großer
Auswahl empfiehlt Franz Tutzauer, S.O., Köpnickstr. 25,
nahe d. Köpnick Brücke.

Roh-Tabak H. Herholz
Brunnenstraße 145.

Kalläne & Meiling

Färberei und chemische Waschanstalt
für Damen- und Herren-Garderoben, sowie Möbelstoffe jeder Art. Wäscherei
für Zell- und Mull-Gardinen. Pressanstalt für Möbelstoffe, Sammete u.
Reparatur von Herren-Garderobe. Kunststofferei.
Neu: Glanzbefeichtigung blank gewordener Kammgarn-Garderobe.
Berlin SW., Benthstraße 9. Telephon 7468 Amt I.
Filialen: W., Goldbamerstr. 9 und 51. Charlottenburg, Gartenbergstr. 42
W., Französischestr. 55. N., Invalidenstr. 189.
NW., Moabit, Wilmersdorferstr. 45. NO., Neue Königstr. 90. (772 L.)
Abholung und Rücksendung kostenfrei. Preislisten franco. Postsend. prompt.

Billigste Bezugsquelle für
Kleiderstoffe,
Leinen- und Baumwollwaaren,
Inlets, Bezüge, Gardinen, fert. Wäsche
etc. zu den denkbar billigsten Preisen.
H. Marcus, Reinholdenstraße Nr. 5.

Stutz' Photographie-Atelier
Berlin, Landsbergerstr. 82, nahe Alexanderplatz. Hamburg. (5011)
Spezialität: 12 Bild. Brust- od. Ansbilder u. Mk. 4,50.
Ein 1/2 Meter gr. Bild von 10 M. an. Kechnlichkeit, Haltbarkeit u. garantiert.

Zum rothen Cylinderhut!
Nur **Hüte** mit Arbeiter-Kontrollmarke.
770 2
Wilh. **Zapel,**
Skalitzerstr. 131
neben
Frister & Rossmann
Grösste Auswahl in Strohhüten.



Teppiche
mit unbedeutenden Farbensehlern in
Lapetat, Brüssel, Brüssel-Imitation,
Arminster, Torony u. Smyrna in allen
Größen. **Sofa-Teppiche** à 6, 7, 10,
20-25 M. **Salon-Teppiche** à 15,
20, 30-50 M. **Saal-Teppiche**
35, 40, 50-150 M.
Verwand reell gegen Nachnahme.
Teppich-Weberei S. Unger,
Berlin S., Oranienstraße Nr. 48.

Bureau für
Patent-Angelegenheiten
G. BRANDT
BERLIN, Kochstr. Nr. 4
Telephon-Linien J. BRANDT, Kochstr. Nr. 4
Seit 1873 in deutsches Königreich

Die
**Stroh- und
Zylinderfabrik**
von
Ferd. Henke
Dennowstr. 1,
empfehle ich Saison
Damen-, Mädchen-
und Herrenhüte,
garnirt u. ungar.
zu den billigsten Fabrikpreisen.
Großes Lager in Blumen-, Spitzen und
Seidenbindern. 528 L.
Hüte mit Kontrollmarken.



Die seit 1877 bestehende, weltbekannte
Uhrenfabrik von Max Busse
157 Invalidenstr. 157, neben der
Markthalle.
verkauft jetzt sämtliche Uhren zu bedeutend herab-
gesetzten Preisen.
Für jede Uhr wird reelle Garantie geleistet. Grosse
Abschlüsse mit Pforzheimer und Hanauer Fabrikanten
ermöglichen derselben Firma den Verkauf von
Gold-, Silber-, Granaten- und Korallenwaaren
zu fabelhaft billigen Preisen.
Specialität: **Ringe.**
Reparaturen an Uhren und Goldsachen werden
auf das Gewissenhafteste ausgeführt. 186 L.



Cigarren-Spitzen
en gros. 648 2
Billigste Bezugsquelle für
Cigarren-Händler.
Leopold Kastan,
Berlin N., Lothringenstr. 100.

Die billigste Bezugsquelle
für Gardinen, Teppiche, Betten, Federn,
Kleiderstoffe, Leinen- u. Baumwollen-
waaren, Wäsche, Damenconfection
ist bei **J. Gabbe & Comp.,**
Fehrbellinerstr. 77. (236)
Rosenthalerstr. 69/70.

Robtbat A. Goldschmidt,
Spandauerbrücke 6,
am hiesigen Plage bekanntlich
Größte Auswahl. Garantiert
sicher brennende Cigarette.
Streng reelle Bedienung, billigste
Preise! Sämtliche im Handel
befindl. Robtabate sind am Lager.
A. Goldschmidt, Spandauerbr. 6,
am Fache'schen Markt. (746)

Emil Franke Wittwe,
Saarbrückerstr. 6.
Empfehle meine anerkannten guten
Nähmaschinen, sowie **Wasch-
und Wringmaschinen** zu den
billigsten Preisen bei Abz. Reparatur-
Werkstatt im Hause. 499 L.

Gardinen-Reste
zu 1-4 Fenster passend spottbillig, in
der Fabrik **Grüner Weg 80,** part.
Eingang vom Flur. 770 L.

Halbe Preise
steht jetzt das unterzeichnete
Institut der **Goldenen
Hundertthaler** in seinem
Total-
Ausverkauf,
da das überfüllte Lager in kurzer
Zeit geräumt werden muß.
Ueber 12 000 englische
Jaquet- und Rok-Anzüge
von 10, 12, 15, 18, 20, 22,
24, 27, 30 M. Prima.
Ueber 15 000 Frühjahr-
Paletots jetzt zum dritten
Theil des realen Werthes
von 8, 10, 12, 15, 20, 24,
30 M. Prima. **Schwarze
Anzüge** in ff. Tuch u. Kamm-
garn v. 15, 18, 20, 24,
27, 30, 36 M. Prima.
6000 Hosen u. Westen,
5, 6, 7, 8, 9, 10, 12 M.
Prima. **Alpacca- u. Turtuch-
Jaquets** von 1,50 M.
an. **Knaben-Anzüge**
in Wasch- und Wollestoffen
jetzt halb umsonst. (805 L.)

Leite Preise.
Der feine 271 L.
Reisner
Friedrichstraße 244
(schrägüber der Markthalle).
Weltbekannt als größtes Magazin für
Herren- und Knaben-Bekleidung.
Der Detail-Verkauf befindet sich
244. Friedrichstr. 244.
Eleg. Frühj.-Palet. v. 7-24 M.
" engl. Anzüge v. 10-30 "
" Kammgarn-Anzüge v. 20-30 "
" Hosen . . . v. 4-12 "
" Einseg.-Anz. v. 8-24 "
" Knaben-Anz. u. Paletots
für jedes Alter, spottbilligen Preisen
Strenge Reellität.

Krause & Sachs, Berlin, Krausenstr. 74.
35 Millionen Cigarren liegen bei uns in den vor-
züglichsten Qualitäten,
eigene Fabrikate, abgelagert von **27 Mark an** pro Mille
zum sofortigen Verkauf. Händler und Gastwirthe, die reell u. billig
kaufen wollen, werden besonders auf diese Offerte aufmerksam gemacht. Proben
von 1/10 an, nach auswärts von 300 Stück an gegen Nachnahme. 418 L.

Die älteste Goldwaaren- und Trauring-Fabrik im Norden,
gegründet 1850, **Brunnenstr. 157,** (am Rosenthaler Thor).
Der schlechten Zeiten wegen verkaufe ich an alle Arbeiter
und deren Angehörige zu außergewöhnlich billigen aber festen
Preisen mein Lager von **Gold-, Silber- u. Alfenidewaaren,**
Corallen-, Granaten-, Similischmuck, massiv gold.
Ketten mit geschlichem Stempel, **double,** silberne u. Talmirketten,
Reichhaltigste Auswahl in jedem Artikel.
Uhren zu Fabrikpreisen.
Sämtliche Reparaturen gut und sehr billig. 660 L.
Streng reelle Bedienung. **C. Lützwow,** Goldschmiede-
Pferdebahn wird vergütet. Meister.

Bergeßen Sie nicht
bei wärmerer Jahreszeit stets Tobias, flüssige Schokolade im Hause zu halten,
welche aus reinem Cacao, Milch und Zucker besteht und ärztlich empfohlen
ist; diese Schokolade ist von allen schädlichen Batterien befreit. Tobias,
flüssige Schokolade ist im kalten Zustand
erfrischend und stärkend.
Preis pro Flasche I. Qualität 0,25; II. Qualität 0,20; III. Qualität 0,15.
Sie haben in allen besseren Delikatess- und Kolonialwaaren-Handlungen.
Von 20 Flaschen an sende franco Haus. Telephon VIIb No. 610.
Fabrik flüssiger Schokolade **Victor Tobias, Blumenstr. 70.** 55 3/4 L.

Billig, reell u. gut.
Die **Oranienstraße** führt
Nr. 1 12 Jahre etablirt
A. Gräber, wohl renommirt,
Weil er durch Uhren erhellert.
Das Gute wird importirt
Noch Besseres selbst fabrizirt
Alles fein reparirt (1866)
Gedult und renovirt.
Wenn Deiner Uhr was passiert.
Die alte Zwiebel Dich genirt,
So sieh', was Gräber Neues
führt,
Kauf', und Du bist erdantirt.



**Möbel, Spiegel und
Polsterwaaren.**
eigener Gr. Lager, bill. Preise.
Fabrik. Emil Heyn,
Brunnenstraße 28, Hof parterre.
Theilzahlung nach Uebereinkunft.

**Kinderwagen-
Bazar**
Jerusalemstr. 42.
1 Treppe.
Großartige Auswahl
jeder Art. Bill. Preise.
a. Theilzahlung.
Bringe den Genossen hierdurch mein
**Earg-Magazin u. Beeridigungs-
Comtoir** Erinnerung. J. Schuhmacher,
Helmwünderstr. 140, am Altona-
Platz. Et. Gänge u. unentgeltlich ausgef.



Goldene 110.
„Berliner Concurrenz-
Geschäft“, nur allein
110 Leipziger-110
straße 110.

H. GUTTMANN
Stempel-
Schablonen-, Schilder-
Fabrik
Berlin N., Brunnenstr. 9.

Grabdenkmäler
in Marmor, Granit, Syenit u. empfiehlt
bei sauberster Ausführung, zu soliden
Preisen 815 L.
W. Günther,
Rixdorf, Hermann-Str. Nr. 150

Im Tuchgeschäft
Oranien-Str. 126. I.
Herren- und Knaben-
Anzüge, Paletots,
sowie Damenkleider etc.
Auf Wunsch auch gegen
Theilzahlungen. 807 L.